

Kirchengeschichte 2

Inhalt

Kirchengeschichte 2	1
1 Einleitung:	4
1.1 Betrachtungsweise	4
1.2 Fokus auf die deutsche Kirchengeschichte.....	4
2 Geschichte der Kirche von der Reformation bis heute:	6
2.1 Vorgeschichte der Reformation.....	6
2.1.1 Die Renaissance (1300-1600)	6
2.1.2 Vorreformatorsche Erscheinungen	7
2.1.3 Eroberungen des Osmanischen Reiches im Westen,	7
2.2 Die Entstehung Reformatorischen Christentums.....	7
2.2.1 Vertreter der Reformation	7
2.2.2 Inhalte / Errungenschaften:.....	8
2.3 Reformbewegungen im Vorfeld des Pietismus	8
2.3.1 Täufer Bewegung.....	9
2.3.2 Spiritualismus und Mystizismus	10
2.4 Katholische Seite.....	11
2.5 Orthodoxie 1580-1730.....	13
2.5.1 Vor- und Frühorthodoxie (1546–1600)	13
2.5.2 Die Hochorthodoxie (1600–1685)	15
2.5.3 Die Spät- und Reformorthodoxie (1650–1730)	15
2.6 Pietismus.....	16
2.6.1 Reformierter Pietismus von 1660 bis 1780	16
2.6.2 Lutherischer Pietismus von 1670 bis 1780	16
2.6.3 Herrnhuter Brüdergemeine	18
2.6.4 Der Spät Pietismus zwischen 1780 und 1820.....	18
2.7 Die Erweckungsbewegungen des 19. Jahrhunderts	20
2.7.1 Die Gemeinschaftsbewegung	20
2.7.2 Die Gemeinschaftsbewegung ab 1875	21
3 Aufklärung.....	23
3.1 Bibelkritik	23
3.1.1 Hermann Samuel Reimarus (1694-1768)	23
3.1.2 Fragmentenstreit	25
3.2 Historisch Kritische Methode	29
3.2.1 Begriff	29
3.2.2 Entwicklung.....	29

3.2.3 Johann Salomo Semler (1725 - 1791)	30
3.2.4 Römisch-katholische Theologie	31
3.2.5 Orthodoxe Theologie	31
3.3 Friedrich Schleiermacher (1768 – 1834)	31
3.4 Georg Wilhelm Friedrich Hegel 1770 - 1831	32
3.4.1 Erscheinungsformen der Religionen und das Christentum	32
3.5 Ferdinand Christian Baur 1792-1860	33
3.6 Heinrich Ewald (1803-1875)	34
3.7 David Friedrich Strauß (1808 - 1874)	34
3.8 Praktische Beispiele der Auswirkungen der Historisch Kritischen Methode	35
3.8.1 Altes Testament:	35
3.8.2 Neues Testament:	36
3.9 Schlussbemerkungen:	36
3.10 Archäologie:	37
3.10.1 "Anfänge der Altertumsforschung in Europa	37
3.10.2 "Klassische Archäologie;	38
3.10.3 Biblische Archäologie:	38
4 Die Zeit des Nationalsozialismus	41
4.1 Die bekennende Kirche 1934-1945	41
4.2 Landeskirchliche Gemeinschaften	43
4.3 Freikirchen	43
4.3.1 Freikirchen und Juden	43
4.3.2 Schuldeingeständnisse	44

1 Einleitung:

1.1 Betrachtungsweise

Wenn man die Kirchengeschichte betrachten will, stellt sich die Frage, nach welchen Gesichtspunkten man das tut.

Man kann die Frage stellen:

Wie hat sich welche Kirche, wo, wie schnell ausgebreitet?

Also rein numerisch, statistisch

Welche Ereignisse haben den Lauf der Geschichte der Kirche beeinflusst?

Welche Personen haben den Lauf der Kirchengeschichte bis heute beeinflusst?

Welche Ideen haben den Lauf der Kirchengeschichte bzw. die Entwicklung der Kirche am meisten beeinflusst?

Es stellt sich die Frage nach der wahren Kirche

Manche würden eine Unterscheidung machen zwischen den wahren Christen und den nicht echten, wirklichen Christen und also auch zwischen der echten Gemeinde Jesu und der nicht wirklichen Gemeinde Jesu.

Die Grundthese aller heutigen Geschichtsbetrachtung ist die, dass Geschichtsschreibung immer die Geschichte durch die Brille der Mächtigen ist. Also die uns überlieferte Kirchengeschichte immer die Geschichte der dominanten Kirche, namentlich der Katholischen, der Orthodoxen und der Kirchen der Reformation ist. Und darin kommen die anderen, von deren Lehrmeinungen abweichenden Kirchen grundsätzlich entweder nicht vor oder schlecht weg, haben eigentlich immer das Etikett Ketzer, Sekte.

1.2 Fokus auf die deutsche Kirchengeschichte

Wir wollen uns vor allem mit der deutschen Kirchengeschichte und ihrer Auswirkung bis heute beschäftigen.

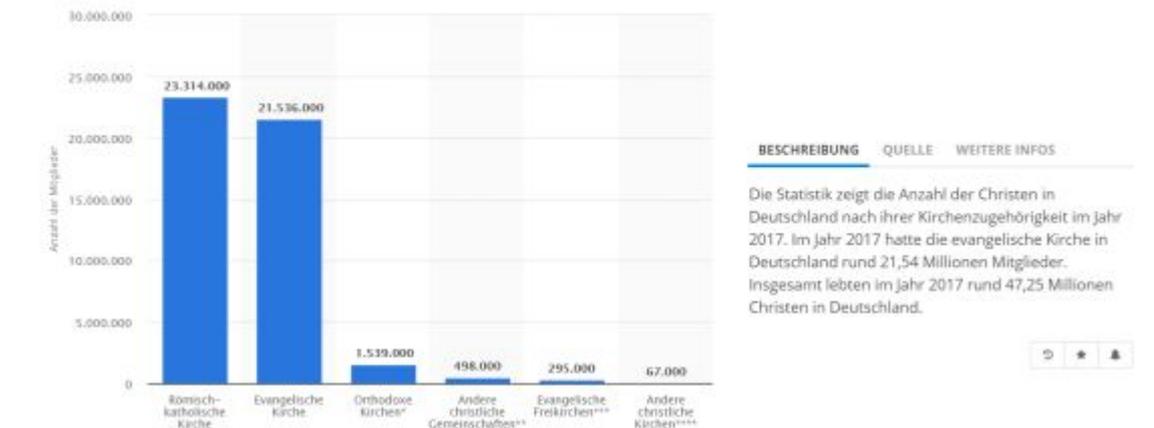
Im Jahre 2017 gab es in Deutschland nominell 47,25 Millionen Christen. 23,314 Millionen Katholiken 21,536 Millionen Evangelische 1,539 Millionen Orthodoxe 0,498 Millionen andere Christliche Gemeinschaften 0,295 Millionen Evangelische Freikirchen 0,067 andere Christliche Kirchen

In den Letzten 27 Jahren haben die Kirchen gemeinsam ca. 17% ihrer Mitglieder verloren. Es lässt sich hochrechnen wann bei den Kirchen die Lichter ausgehen, wenn nicht ein Wunder passiert. –

- Bei der Evangelischen Kirche im Jahre 2129 –
- Bei der Katholischen Kirche im Jahr 2184

(hier handelt es sich um einfachste Hochrechnung aufgrund der durchschnittlichen Austrittszahlen.)

Anzahl der Christen in Deutschland nach Kirchenzugehörigkeit im Jahr 2017



Was man aber als Freikirchler sagen muss ist Folgendes: Numerisch spielen wir nicht eine riesige Rolle. Andererseits haben die Freikirchen einen erstaunlichen Einfluss in die Kirchen hinein, wenn man nur die Musikszene anschaut. D.h. Kirchengeschichtlich sind Zahlen zwar interessant aber sie sagen nicht viel über die geistliche Bedeutung aus.

Trendsetter waren in den vergangenen Jahren insbesondere der Freikirchliche Angloamerikanische Raum.

Warum?

Bei der Beantwortung habe ich mich zuerst schwergetan, weil ich gedacht habe: „Aber der ist ja auch zahlenmäßig größer. Deshalb konnten sich viele Dinge schneller durchsetzen.“

Aber das stimmt nicht. Wir haben auch in früheren Jahrhundert die Trends von kleinen Gruppen (wie den z.B. den Herrnhutern) gesetzt. Und so ist es auch heute noch der Fall.

Weil geistliche Trends immer aus einer geistlichen Dynamik (Gott gewirktem Handeln) kommen.

Im Letzten Jahrhundert: in den 80er / 90er Jahren:

John Wimber /Vineyard Church danach Bill Hybels / Willowcreek Brian Huston / Hillsong Bill Johnson: Redding.

Einige dieser Gemeinden sind Megagemeinden, aber im großen Meer der Christenheit immer noch klein. Aber sie haben eine Strahlkraft, sie haben einen riesigen Einflussbereich, weil sie etwas hatten bzw. haben, das nachahmenswert ist.

Die Kirchengeschichte wird in einigen Jahrzehnten diese Gemeinden nennen, die einen bleibenden Einfluss hinterlassen haben.

Was sind also die bleibenden Einflüsse der früheren Jahrhunderte?

Die Angesprochene Entwicklung in Deutschland weg von den Kirchen hat ja einen Grund.

- Verweltlichung der Kirche:
- Konservative Kirchen und Gemeinden wachsen

Das gilt eigentlich an jedem Ort der Welt, auch wenn die Zahlenverhältnisse dramatische Unterschiede aufweisen. In den Traditionell Christlichen Ländern nimmt die Kirche insgesamt ab. Auf der Südhalbkugel und Asien (China besonders) dagegen nimmt sie zu.

Konservativ meint:

- An traditionell christlichen Werten festhaltend
- Die Bibel als Autorität habend
- Jesus als Erlöser predigend
- Die Erfahrung der Wiedergeburt und das Leben daraus fördernd
- Reale Gottes Erfahrung / Heiliggeisterfahrung fördernd

Liberalen Gemeinden / Kirchen schrumpfen

- Bibelkritik
- Verlust biblischer Werte und Normen
- Verlust der zentralen Botschaft der Bibel / das soziale Evangelium hat Übergewicht und wird zu reiner humanistischer Ethik.

2 Geschichte der Kirche von der Reformation bis heute:

2.1 Vorgeschichte der Reformation

2.1.1 Die Renaissance (1300-1600)

Die Epoche der Renaissance ist gekennzeichnet von der Wiederentdeckung der antiken Kunst und Wissenschaft. Sie strahlt von Italien aus, erreicht aber Mitteleuropa erst zum Ende des 15. Jh. Sie war geprägt von dem Bemühen, um eine Wiederbelebung der kulturellen Leistungen der griechischen und römischen Antike.

Das theozentrische (Gott im Zentrum) Weltbild des Mittelalters wurde abgelöst durch eine stärker anthropozentrische (der Mensch im Zentrum) Sicht der Dinge.

Eine Generation vor dem Ende des oströmischen „Byzantinischen Reiches“, zu dem Griechenland und Teile der heutigen Türkei gehörten, war der Italiener Giovanni Aurispa nach Konstantinopel gereist und hatte 1423 von dort über 200 Codizes mit Texten antiker profaner Literatur nach Italien gebracht.

Es entstand der „Renaissance-Humanismus“ der die nachfolgenden Generationen prägte. Die Auswirkungen waren letztlich eine massive Umwälzung wie sie in der Aufkommenden Aufklärung einerseits und der Reformation andererseits sichtbar wurde:

Francesco Petrarca italienischer Dichter und Geschichtsschreiber. (1304 -1374)
Petrarkismus. Stellte den Menschen in den Mittelpunkt.

(Giovanni Francesco) Poggio Bracciolini 1380-1459 Übersetzte viele Klassische Werke der Antike und machte sie zugänglich.

Dante Alighieri (1265-1321) war ein italienischer Dichter und Philosoph. (sein berühmtestes Werk: „Die Göttlichen Komödie“)

2.1.2 Vorreformatorsche Erscheinungen

Geert Grote 1340-1384: Durch ihn entstehen „Brüder- / Schwesternhäuser vom gemeinsamen Leben“ in denen Busse, Bekehrung gelebt wurde. Eine wichtige Schrift aus dieser Bewegung ist die : „Imitatio Christi, Nachahmung Christi“ von Thomas von Kempen (1380-1471)

John Wyclif: genannt Doctor evangelicus (1330 - 1384) Übersetzte die Vulgata in Englisch

Jahn Hus: 1370 - 1415 Hus war stark beeinflusst von den Lehren John Wyclifs.

- Er betonte das geistliche vor dem institutionellen / äußerlichen. z.B. Kirche ist die Summe aller Prädestinierten.
- Papst ist der, der der Kirche geistlich demütig hingegeben dient.
- Bibel ist alleiniger und ausreichender Maßstab geistlichen Lebens.

Hieronymus Savonarola; 1452 - 1498 Predigte in Florenz und darüber hinaus, gegen die Simonie (Ämterkauf) und die moralische Verkommenheit der Kirche insbesondere des Klerus von Rom.

2.1.3 Eroberungen des Osmanischen Reiches im Westen, Serbien 1389

Bulgarien 1393

Südliches Rumänien 1394

Konstantinopel 1453

Ende des Byzantinischen / Oströmischen Reiches

Flucht der Menschen nach Westen:

Was die Eroberungen der Osmanen begünstigte war der ständige Zwist Roms mit der Ostkirche und der Krieg den sie führte z.B. gegen die Bogomilen, eine Laien- und Armeleutkirchen-Bewegung auf dem Balkan, ausgehend von Bulgarien.

Soziale Situation in Europa

Man nimmt an, dass zwischen 1500 und 1600 die Bevölkerung des Deutschen Reichs von 12 auf 15 Millionen anstieg. Infolge des Bevölkerungszuwachses verteuerten sich die Nahrungsmittel, während Arbeitskräfte billiger wurden. Diese sozial und wirtschaftlich prekäre Lage führte seit dem Ende des 15. Jahrhunderts immer wieder zu Aufständen, die im Deutschen Bauernkrieg 1525 gipfelten.

2.2 Die Entstehung Reformatorischen Christentums

2.2.1 Vertreter der Reformation

Martin Luther (* 1483 in Eisleben, † 1546)

Philipp Melanchthon (1479-1560)

Ulrich Zwingli (1484 - 1531)

Heinrich Bullinger (1504-1575) 2. Helvetisches Bekenntnis

Johannes Calvin (1509 - 1564)

Martin Bucer: (1491-1551)

Versuchte zwischen den unterschiedlichen Reformatorischen Strömungen (z.B. Abendmahlstreit) zu vermitteln. (Auf ihn geht auch die Einführung der Konfirmation zurück.) Er machte Ansätze der "Kirche in der Kirche", Ansätze die Luther sich auch wünschte aber dann doch wieder abstand davon nahm.

2.2.2 Inhalte / Errungenschaften:

Die Wiederentdeckung der freien Gnade, Ohne Werke

Lässt sich zusammenfassen in den 4 Soli:

Sola Gratia = allein die Gnade

Allein die von Gott geschenkte Gnade führt zum Heil

Sola Fide = allein der Glaube

Allein der von Gott, dem aus Gnaden Erwählten geschenkte Glaube, lässt diesen mit Glauben reagieren.

Solus Christus = allein Christus

Alleine Christus und sein stellvertretendes Opfer ist notwendig um uns zu retten, zu rechtfertigen und zu heiligen und uns die Gotteskindschaft zuzueignen.

Sola Scriptura = allein die Schrift

Allein die Schrift ist Grundlage des Glaubens und Lebens des Christen

Die Unmittelbarkeit der Beziehung des Gläubigen zu seinem Gott durch diese freie Gnade.

Das Priestertum aller Gläubigen und die Gleichheit aller Stände.

Sie wurde in der Theorie erkannt. Aber man tat sich schwer in der Umsetzung, wie es sich dann in der Auseinandersetzung mit den Täufern zeigte, bei denen es um mehr als die Ablehnung der Kindertaufe ging. Der Abendmahlstreit war Teil dessen.

Die Übersetzung der heiligen Schrift

Übersetzung in eine, durch die Buchdruckerei mögliche, sich weit verbreitende und die Sprache vereinheitlichende deutsche Ausgabe des Wortes Gottes. Der damit verbundene Wunsch der Alphabetisierung der Gläubigen, damit sie diese auch lesen können. Diese Errungenschaft ist nicht hoch genug anzusetzen, hat sie doch in sich die heute noch wirksame Kraft und Methode und den Nutzen für Völker, die noch gar keine geschriebenen Dokumente bisher in ihrer Sprache hatten, die also durch die Bibelübersetzung zum ersten Mal ihre Sprache lesen und schreiben lernen können.

2.3 Reformbewegungen im Vorfeld des Pietismus

Sie stellten die Frage nach dem „wahren Christentum“ und den „aufrichtigen Christen“ in den Kirchen.

2.3.1 Täufer Bewegung

Allen Täufern gemein war die Auffassung, dass die Reformatoren in ihren Bemühungen nicht weit genug gingen. Da war die Tauffrage oft nur die prominenteste.

Wichtige Konzepte der Täufer sind die:

Nachfolge Christi,

die Kirche als Bruderschaft und

die wortgetreue Auslegung des Neuen Testaments

Ihr Denken und Verhalten begründen sie ganz aus der wortgetreuen Auslegung des Neuen Testaments (sola scriptura), was auch in ihrem Sakramentsverständnis (Gläubigentaufe, Abendmahl) zum Ausdruck kommt.

Hinzu kommen Forderungen

nach Glaubensfreiheit,

nach Trennung von Kirche und Staat, teilweise

nach Gütergemeinschaft (Hutterer) und

nach Absonderung von der Welt.

die Gewaltlosigkeit.

In dieser Frage war man sich nicht so einig, wie sich in der „Radikalen Reformation“ mit Thomas Müntzer und Johannes Hut zeigt.

Bei den Täufern gab es mehrere Orte an denen sie entstanden, sei dies unabhängig oder doch voneinander beeinflusst.

Zürich:

Die Täufer Bewegung entstand mit der Zürcher Reformation doch trennten sich dann die Wege über der Tauffrage. Ihre wichtigsten Vertreter waren Konrad Grebel, Felix Manz, Jörg Blaurock und Balthasar Hubmaier.

Herbst 1523 kam es zu einem Bruch zwischen den späteren Täufern und Zwingli. Einer Gruppe um Simon Stumpf und Konrad Grebel war der Reformationsprozess nicht durchgreifend genug. Sie forderte die sofortige Abschaffung der Messe und die Entfernung der Bilder. Zwingli wollte es jedoch dem Rat der Stadt überlassen, den Zeitpunkt und das Vorgehen für die Errichtung der neuen Ordnung zu bestimmen. Seit dem Frühjahr 1524 wurde in einigen Landgemeinden von den Prädikanten offen zur Verweigerung der Säuglingstaufe aufgerufen.

21. Januar 1525 traf sich, trotz des Verbotes, durch die Obrigkeit der Stadt Zürich der Grebelsche Kreis im Haus der Mutter von Felix Manz. Bei dieser Gelegenheit Taufen sie sich gegenseitig. Diese Taufe gilt bis heute als der Gründungsakt der Täufer Bewegung.

Die radikalen Reformation

Die radikalen Reformation um Karlstadt (eigentl. Andreas Rudolf Bodenstein (1486-1541)) und insbesondere Thomas Müntzer (1489 - 1525) mit dem apokalyptischen Hans Hut in

Oberdeutschland (vgl. z. B. auch die Rolle der Zwickauer Propheten) führte schlussendlich zu den Bauernkriegen und auch wenn nur mittelbar zu "Königreich Münster".

Straßburg

Ein weiterer Ausgangspunkt war das spiritualistisch-endzeitlichen Milieu von Straßburg, von wo aus über Melchior Hofmann das Täuferertum in den niederdeutschen Raum gebracht wurde.

Aus den Anhängern Hofmanns spalteten sich unter dem Einfluss von Simon Mennon eine Gruppe ab, die wir heute als Mennoniten kennen. Sie kennzeichnet ein überzeugter Pazifismus.

Die Mährische Täufer

Die Mährische Täufer entstanden durch relativ früh nach Mähren ausgewanderten Täufern. Aus ihnen wurden später (mit Jakob Hutter) die heute noch in den USA bekannten Hutterer.

2.3.2 Spiritualismus und Mystizismus

In der christlichen Theologiegeschichte bezeichnet Spiritualismus eine Haltung, die von der Annahme der Gegenwart des göttlichen Heiligen Geistes (lat. spiritus sanctus) im menschlichen Körper bzw. in der Natur ausgeht und daher in Glaubensangelegenheiten alles Äußerliche für unwesentlich hält oder sogar ganz ablehnt: von der Kirche als Institution, die Sakramente und Dogmen, in manchen Fällen bis hin zum schriftlich fixierten Bibelwort.

Vertreter:

Andreas Bodenstein (genannt Karlstadt)

Thomas Müntzer,

Sebastian Franck (1499 - 1542):

radikale Ablehnung jeder Form von religiöser Bevormundung. Als Betroffener der erbitterten Glaubenskämpfe der Reformationszeit sah er die Wurzel des Übels im konfessionellen Dogmatismus.

Kaspar von Schwenckfeld (1490-1561):

Er verstand Rechtfertigung als einen religiös-sittlichen Prozess, sprach in der Weise der Mystiker von „geistlichem Fühlen“ der Gnade Gottes und berief sich auf fortwährende göttliche Eingebung und predigte das „innere Wort“.

Valentin Weigel (1533 - 1588)

Johann Arndt (1555-1621) „Von wahren Christenthum,“

Jakob Böhme (1575-1624)

Quäker

Eine gewisse Form des Spiritualismus und Mystizismus stellt auch die von England ab 1650 ausgehende Quäkerbewegung ((Religious Society of Friends) mit ihrem Hauptgründer Georg Fox (1624-1691) dar. Diese sprachen von dem allen Menschen innewohnenden inneren Licht, das zu entdecken und dem zu folgen es galt.

2.4 Katholische Seite

Pontifikat Papst Hadrians des VI

Hadrian VI. (1459-1523; Papst 1522-23) läßt durch seinen Gesandten am 3. Januar 1523 auf dem Reichstag von Nürnberg ein Schuldbekenntnis verlesen, in dem er die Ursachen für die Reformation (die in der er in der Hauptsache in der Schuld des Klerus sieht) und die Notwendigkeit der innerkirchlichen Reformation bekennt. Hadrian stirbt bevor er die Reform in der Kurie verwirklichen kann.

Sein Tod ist nicht unumstritten.

Konzil von Trient 1545-1563

Hauptanlass war die Notwendigkeit, auf die Forderungen und Lehren der Reformation zu reagieren. Es begann ein Jahr vor Luthers Tod und endete 3 Jahre nach Melanchtons und ein Jahr vor Calvins Tod.

Gedacht war es als ein

Ergebnisse:

Dekret zu Schrift und Überlieferung

Schrift (scriptura) und Überlieferung (traditio) werden als **gleichberechtigt** festgelegt.

Vulgatadekret Als verbindliche Bibelausgabe wird die lateinische Vulgata bestimmt.

Dekret über die (Bibel-)Lesung und Predigt Sowohl Priester als auch Bischöfe werden zur Predigt verpflichtet.

Dekret zur Erbsünde:

Das Konzil hält fest, dass jeder Mensch als Nachkomme Adams von Geburt an mit der Erbsünde befleckt ist.

Dekret zur Rechtfertigung

1. Der Sünder kann sich nicht selbst erlösen, er ist von Gottes Gnade abhängig.

2. Die Rechtfertigungsgnade wächst, wenn der Mensch Gottes Gebote beachtet.

3. Die erlangte Rechtfertigungsgnade kann durch jede schwere Sünde wieder verloren gehen.

Dekret zur Residenzpflicht:

Das Konzil antwortet mit diesem Dekret auf den Missstand der Pfründenhäufung.

Dekret über die Sakramente:

Die Konzilsväter bestätigen die *Siebenzahl* der Sakramente: Taufe, Firmung, Eucharistie, Buße, Krankensalbung, Weihe und Ehe

Eucharistiedekret:

In elf Canones und acht Lehrkapiteln bestätigte das Dekret die *Realpräsenz Jesu in der Eucharistie*.

Verurteilt hingegen wurde die Lehre, dass Jesus nur beim Empfang der Eucharistie (Kommunion) gegenwärtig sei. Außerdem legte das Konzil den Begriff der Transsubstantiation als angemessenen Ausdruck für die Wesensverwandlung fest.

Erlaubt wurde auch die *Aufbewahrung* der konsekrierten Hostien, um sie den Kranken zu bringen, sowie die Selbstkommunion der Priester.

Dekret über die Kommunion unter beiderlei Gestalten:

Laien und Priester, die nicht die Messe lesen, sind nicht durch göttliches Recht verpflichtet, unter beiden Gestalten von Brot und Wein zu kommunizieren,

Kinder müssen an der Kommunion gar nicht teilnehmen.

In diesem Zusammenhang wurde darauf hingewiesen, dass in jedem der *beiden Elemente der ganze Christus* gegenwärtig ist. Des Weiteren stellte das Dekret fest, dass die Kirche Vorschriften über die Austeilung der Elemente machen und den Laienkelch verbieten könne. Die endgültige Klärung der Laienkelchfrage wurde von dem Konzil aber an den Papst überwiesen.

Messopferdekret Im Messopfer wird das *Sühneopfer Christi gegenwärtig*. Es wird von Christus selbst durch den Dienst des Priesters dargebracht.

Dekret über das Sakrament der Buße Die Buße geschieht im Rahmen des Gedächtnisses an die eigene Taufe. Sie besteht aus Reue (contritio), Beichte (confessio) und Genugtuung (satisfactio).

Dekret über das Sakrament der Krankensalbung oder „Letzten Ölung“ Die Krankensalbung wurde als von Christus eingesetztes Sakrament bestätigt. Nach der Lehre des Konzils richtet sie Kranke wieder auf, teilt ihnen Gnade mit und tilgt die Sünden.

Sakrament der Priesterweihe als von Christus eingesetzt bestätigt.

Dekret Tametsi über das Sakrament der Ehe Im Dekret „Tametsi“ wurde daran festgehalten, dass sich die Eheleute das Sakrament der Ehe gegenseitig spenden. Eine Anerkennung ihrer Gültigkeit erfolgt jedoch nur noch, wenn eine Trauung mit vorangegangener öffentlicher Verkündigung durch einen Priester in Anwesenheit von mehreren Zeugen erfolgt und der Eintrag im Eheregister bzw. in der Traumatrikel vorgenommen wird.

Dekret über den Läuterungsort:

Das Konzil betonte die Lehre von der Existenz eines Läuterungsortes. Den Seelen, die sich im sogenannten Fegefeuer befinden, könne durch Fürbitten und Messopfer beigegeben werden. Verurteilt und verboten wurden aber abergläubische und gewinnbringende Praktiken, etwa der Ablasshandel.

Dekret über den Ablass:

Die Kirche habe die Vollmacht zur Ablassverleihung. Allerdings dürften Ablässe nicht gewinnbringend verliehen werden, dagegen sei unmittelbar vorzugehen.

Dekret über die Verehrung der Heiligen:

Heilige und ihre Reliquien seien verehrungswürdig, genauso wie ihre Bilder; auch Bilder von Christus und der Mutter Gottes.

Gegenreformation

Der Prozess der Gegenreformation reichte bis ins 18. Jahrhundert. Ihre Mittel waren die Bekämpfung protestantischer Machthaber und Länder, Diplomatie, staatliche Repression und missionarische Rekatholisierung.

Eine wichtige Rolle in der gegenreformatorischen Propaganda (von lat. propaganda fidei, zur Verbreitung des Glaubens) spielte auch die Kunst (barocker Kirchenbau, Laien- und Barocktheater) und die Marienverehrung. WIKIPEDIA

Ein Instrument der Gegenreformation stellt auch der Jesuitenorden dar, der von Ignatius von Loyola am 15. August 1534 (Tag Mariä Himmelfahrt) auf dem Montmartre durch gemeinsame Gelübde mit seinen Freunden Franz Xaver und Peter Faber begann.

Die Ordensgründung war Teil einer katholischen Erneuerungsbewegung, die eine Reform der Kirche von der inneren Erneuerung und einer persönlichen Christusbeziehung erwartete, ähnlich wie dies auch Martin Luther wollte. Diese persönliche Christusbeziehung ermöglichte in den Anfangsjahren auch eine für die damalige Kirche ungewohnte Offenheit gegenüber Personen, die (wie Jesus) jüdischer Abstammung waren.

Mission

Erlass „Romanus Pontifex“

Mit dem Erlass „Romanus Pontifex“ von 1455 wurde Portugal damit beauftragt, entlang der Küsten Afrikas einen alternativen Weg nach Indien zu erkunden, diesen Weg durch Inbesitznahme von Stützpunkten zu sichern und den christlichen Glauben zu verbreiten.

Dies war der Beginn einer europäischen Expansionsbewegung. Nach der Entdeckung Amerikas 1492 und nach der päpstlichen "Teilung" der Welt zwischen Spanien und Portugal 1494 (im Vertrag von Tordesillas) hatten sich die beiden rivalisierenden iberischen Mächte unter päpstlichem Einfluss auf eine völkerrechtlich verbindliche Demarkationslinie (alles was westlich des 38° Breitengrades lag, sollte Spanien, alles was östlich davon lag sollte Portugal gehören) zwischen ihren Interessenssphären geeinigt. (Daher erklärt sich auch weshalb Brasilien Portugiesisch und Argentinien Spanisch als Landessprache haben)

2.5 Orthodoxie 1580-1730

2.5.1 Vor- und Frühorthodoxie (1546–1600)

In ihr wurden im Wesentlichen Streitpunkte zwischen den Anhängern Philip Melanctons und Luthers ausgetragen. Diese traten offen zutage durch die einsetzende Gegenreformation und den entstehenden Druck auf die Protestanten.

Der zweite Abendmahlsstreit

Zunächst zwischen Reformierten und Lutheranern 1526–1529) führte er zu innerlutherischen Auseinandersetzungen. Dabei ist zu beachten, dass es hier um den „innerreformatorischen Abendmahlsstreit“ ging.

Es gab schon vorher die Auseinandersetzungen um das Abendmahl in der Römischen Kirche.

Der erste Abendmahlsstreit fand im neunten Jahrhundert statt und drehte sich um die Frage der Wandlung.

Der dahinterliegende Kerngedanke war: Ist das Abendmahl eine Erinnerungsfeier oder ist das Abendmahl auch eine „Opferfeier“ und wenn es letzteres ist, was wird geopfert. Der „historische Leib“ Jesu oder der Leib der durch die Wandlung „zum Leib Jesu wird“.

„Einerseits seien der historische und der sakramentale Leib Christi identisch, andererseits habe der sakramentale Leib eine „geistige Seinsart“, und die Eucharistie sei von ihrer Eigenart her zugleich eine wirkliche und eine symbolische Wirklichkeit.“(WIKIPEDIA)

Der zweite Abendmahlsstreit fand dann im 11.Jahrhundert statt. Das Endergebnis war der Begriff der Transsubstantiation:

„Mit dem Siegeszug der Lehre von der Transsubstantiation veränderte sich auch die Eucharistiefrömmigkeit: Seit der Mitte des 11. Jahrhunderts wird die Eucharistie durch Kniebeugen und Inzens verehrt, gegen Ende des 12. Jahrhunderts wurde die Elevation eingeführt, die sich schnell verbreitete und im 13. Jahrhundert allgemein üblich war, ebenso wie die eucharistische Anbetung zu Beginn des 13. Jahrhunderts und das Fronleichnamfest (Festum Corporis Christi), das 1264 eingeführt wurde.“(WIKIPEDIA)

Positionen aus dem ersten Reformatorischen Abendmahlsstreit:

Luther vertrat die Auffassung in der Einsetzung des Abendmahls komme es zur praedicatio identica, zu „Leibsbrot“ und „Blutswein“, („Vom Abendmahl Christi. Bekenntnis 1528). Das heißt: Mit Brot und Wein wird der wahre Leib und das wahre Blut Christi ausgeteilt und mit dem Mund empfangen (Realpräsenz).

Zwingli vertrat eine symbolhafte Kraft des Abendmahles, die lediglich die Erinnerung an den Auferstandenen wecken sollte. => Betonung des Glaubens der Gemeinde.

Johannes Calvin: Nach seiner Lehre sind Brot und Wein Gnademittel, durch die der Gläubige Christus und in ihm die Fülle der Gnadengaben empfängt. => Betonung von Gottes Handeln.

Calvin stand zunächst Luther etwas näher einigte sich aber dann mit Bullinger.

Das hatte den 2. Reformatorischen Abendmahlsstreit (ab 1550) innerhalb der Lutherischen Seite zur Folge, in der Philip Melanchton sich den Reformierten annäherte, dies aber von den sogenannten „Gnesiolutheraner = echte Lutheraner“ um Joachim Westphal heftig bekämpft wurde.

Der interimistische/adiaphoristische Streit

Kaiser Karl V. zwang den Protestanten nach seinem Sieg im Schmalkaldischen Krieg 1547 das Augsburger Interim auf.

Das 1548 als Reichsgesetz erlassene Interim sollte für eine Übergangszeit die kirchlichen Verhältnisse regeln, bis ein allgemeines Konzil (Trient) über die Wiedereingliederung der Protestanten in die katholische Kirche endgültig entschieden hätte.

Es war der kaiserliche Versuch den Evangelischen entgegen zu kommen ohne die Katholische Lehre wirklich anzutasten.

Sowohl Katholiken (für die es nicht verbindlich war) als auch Protestanten lehnten das Interim mehrheitlich ab und deshalb erwies sich diese Zwischenlösung als Fehlschlag.

Melanchthon betrachtete die äußeren Riten und Gebräuche der Kirche als dogmatisch und theologisch nicht heilsrelevant, als *Adiaphora* (Mitteldinge).

Der osiandrische Streit um die Rechtfertigungslehre

Andreas Osiander, Reformator in Nürnberg behauptete 1550/51, die Rechtfertigung des Menschen vor Gott bestehe darin, dass Christus als ewiges Wort Gottes im Menschen real präsent sei und der Mensch so durch die Gerechtigkeit Christi gerecht werde. Lutherische Mehrheit: In der Rechtfertigung werde dem Menschen die Gerechtigkeit Christi angerechnet (lat. *imputare*) und im Gegenzug werden seine Sünden Christus angerechnet, für die erleide Christus am Kreuz die Strafe Gottes.

Der majoristische Streit

um die guten Werke (Georg Major, Wittenberger Theologieprofessor)

Der synergistische Streit

Dieser ging um die Willensfreiheit (1556–1560) und wurde von Melanchton entfacht der den freien Willen als dritte Ursache neben dem Wort Gottes und dem Heiligen Geist in der Bekehrung wirksam wissen wollte.

2.5.2 Die Hochorthodoxie (1600–1685)

Der Dreißigjährige Krieg von 1618 bis 1648

Theologischer Aristotelismus

Daniel Hofmann: in der Theologie und der Philosophie sei nicht dasselbe wahr, es gäbe also eine doppelte Wahrheit.

Johann Gerhard: Vertrat eine einfache Wahrheit: Es gebe nur eine Wahrheit in Philosophie und Theologie. Wenn die Philosophie eine reine Philosophie (*philosophia sobria*) sei, gerate sie mit der Theologie nicht in Widerspruch.

Von der Loci-Methode zum analytischen Ordo

Wie systematische Theologie geordnet werden soll und wie die Fragestellungen beantwortet werden sollen.

2.5.3 Die Spät- und Reformorthodoxie (1650–1730)

Die Predigten nahmen mehr und mehr den persönlichen Glauben in den Blick,

Die Spätorthodoxie ist vor allem durch eine Abwehrbewegung gegen den Pietismus und später gegen die Aufklärung geprägt.

Einfluss hatte der englische Puritanismus, dessen Schriften damals in Deutschland weit verbreitet waren.

Theaterstreit:

Im Theaterstreit ging es gegen Theater und Schauspiel wegen der als unsittlich und unmoralisch geltenden, seit Ende des Dreißigjährigen Kriegs aufgekommenen umherziehenden Schauspieltruppen.

2.6 Pietismus

2.6.1 Reformierter Pietismus von 1660 bis 1780

Theodor Undereyck (1635–1693). Während seines Studiums in Utrecht wurde er für die Anliegen und die Frömmigkeit der Nadere Reformatie (nähere im Sinne von präzisere, weitergehende Reformation) gewonnen. Von 1660 bis 1668 wirkte er als Pfarrer in Mülheim an der Ruhr / später St. Martini Bremen.

Praktische Auswirkungen:

Undereyck führte ein Presbyterium ein und band die Gemeinde in die synodale Struktur der "Duisburger Classis" ein. Er führte Hausvisitationen, Katechismusunterricht, Katechismuspredigten und Kirchenzucht ein. Zum Ende seines Wirkens in Mülheim an der Ruhr entstanden dort, ohne Mitwirkung Undereycks, Hausversammlungen, in denen man Undereycks Predigten besprach.

Unter Wilhelm Hoffmann (1676–1746) entwickelten sich in Mülheim an der Ruhr und anderen Orten nebenkirchliche Konventikel. „Zusammenkünften zur Gottseligkeit“. Hoffmanns bedeutendster Mitarbeiter wurde Gerhard Tersteegen (1697–1769).

Einzig bedeutender Theologe des reformierten Pietismus in dieser Zeit ist Friedrich Adolf Lampe (1683–1729)

2.6.2 Lutherischer Pietismus von 1670 bis 1780

Philipp Jacob Spener (1635–1705)

Pia desideria (Fromme Wünsche)

1670 kamen einige Männer auf Spener zu mit der Bitte um erbaulichen Austausch in besonderen Zusammenkünften, die bald als Collegium pietatis oder Exercitium pietatis bezeichnet wurden. Spener veranstaltete sie in seinem Pfarrhaus. Aus ihnen entwickelte sich die Erbauungstunde bzw. Bibelstunde als die für den Pietismus bis heute charakteristische Veranstaltungsform. Spener bringt das Ideal des Urchristentums in die Diskussion um die Reform der Kirche ein.

Der Pietismus wies den Gläubigen eine eigenständige religiöse Autorität zu.

Zudem förderte er die Individualisierung der Persönlichkeit, indem er die persönliche Glaubensüberzeugung in den Mittelpunkt rückte. Auch die Lesefähigkeit wurde durch das Lesen und Hören der oftmals nicht einfachen Texte aus den Erbauungsbüchern stimuliert.

Heraus aus den Collegia biblica

Zu einem Umbruch in der pietistischen Bewegung kam es 1689/90 in Leipzig, als die seit 1686 eingeführten Collegia biblica für Theologiestudenten aus dem Rahmen der Universität heraustraten und Teile der Stadtbevölkerung an ihnen Teil nahmen. August Hermann Francke war einer der Führer dieser Bewegung.

August Hermann Francke (1663-1727)

Der Hallische Pietismus (oder Hallesche Pietismus) geht ebenfalls auf Spener zurück, der die Universität Halle mitgründete. Speners bekanntester Schüler, der Theologe und Pädagoge August Hermann Francke (1663–1727)

An der Universität Halle kam es zur Auseinandersetzung zwischen Christian Thomasius, einem Philosophen der Frühaufklärung, und Francke, aus der der Pietismus noch als Sieger hervorging. In der Auseinandersetzung mit Christian Wolff konnte Francke zwar erreichen, dass dieser des Landes verwiesen wurde, aber den (Hallischen) Pietisten fehlte das philosophische und theologische Format zu einer fruchtbaren akademischen Auseinandersetzung mit der Aufklärung. Sie selber sahen die Hallischen Pietisten als die eigentlichen Vertreter lutherischer Orthodoxie und traten mit diesem Selbstbewusstsein gegenüber ihren Kritikern aus den Reihen der altprotestantischen Orthodoxie auf.

Mission:

Das älteste von Europa aus geplante protestantische Missionsprojekt entstand aus der Kooperation zwischen der dänischen Krone, den ab 1695 von August Hermann Francke (1663–1727) in Halle aufgebauten "Franckeschen Stiftungen" (einer der wichtigsten Einrichtungen des deutschen Pietismus), und der 1698 in London gegründeten "Society for Promoting Christian Knowledge" (SPCK). 1706 wurden die beiden Missionare Bartholomäus Ziegenbalg (1682–1719) und Heinrich Plütschau (1676–1747) in die dänische Handelskolonie „Tranquebar“ an der Südostküste Indiens entsandt.

Johann Albrecht Bengel (1687–1752)

Als besonders pietistisch geprägt gilt neben Westfalen das Gebiet des einstigen Herzogtums bzw. Königreichs Württemberg. Dort hatte im frühen 17. Jahrhundert aufgrund einer Teuerung große Not geherrscht, der mit dem Dreißigjährigen Krieg, vor allem nach der Schlacht bei Nördlingen 1634, eine weitere Notzeit folgte.

Arbeit als Christliche Tugend

Die Armutsbekämpfung und Wiederaufbauleistungen nach dem Westfälischen Frieden und in nachfolgenden Notzeiten förderte die lutherische Auffassung von der alltäglichen Arbeit als Gottesdienst, während die wiederaufkommende Vergnügungslust in weiten Bevölkerungskreisen und auch im Adel als ihr widersprechend angesehen wurde. In dieses Spannungsfeld hinein wirkten puritanische Erbauungsschriften, die starken Einfluss auf den württembergischen Pietismus ausübten.

Pietistischer Lebensstil

Bis etwa 1730 war die pietistische Bewegung in Württemberg zu großen Teilen radikalpietistisch gesinnt. Man lehnte sich dabei vor allem an die Forderungen Speners an und wettete gegen Kleiderpracht, Tabakkonsum, Trinksucht, Tanz, Komödien,

Kartenspiel, in radikaler Ausprägung auch gegen jegliche Art von Vergnügen, Spiel und Musik.

Johann Albrecht Bengel

Die prägendste Gestalt des württembergischen Pietismus war Johann Albrecht Bengel (1687–1752), der mit seiner biblizistischen, heilsgeschichtlich orientierten Theologie einen großen Teil des Pfarrernachwuchses Württembergs prägte.

2.6.3 Herrnhuter Brüdergemeine

Nikolaus Graf von Zinzendorf

Die Entstehung und Entwicklung der Herrnhuter Brüdergemeine ist untrennbar mit ihrem Gründer Nikolaus Graf von Zinzendorf (1700–1760) verbunden. Aber ihren Ursprung haben sie in der Lehre und Verkündigung von Jahn Hus (1369–1415). Als Anhänger seiner Lehre wurden sie in der Zeit der Gegenreformation zu Glaubensflüchtlingen, die Zinzendorf auf seinem Gut beheimatete. Ab 1722 kamen die „Böhmische Brüder“ überwiegend aus „Mähren“ (daher engl. „Morovians“) auf das Gut. Aus dieser Siedlung wurde Herrenhut. Ihrem Glaubensverständnis entsprechend stellten sie ihre Gemeinschaft unter die „Obhut des Herrn Jesus“ und nannten ihre Kolonie Herrenhut.

Diese Dynamische Gruppe entwickelte eine der einflussreichsten Aktivitäten durch die „Brüder Gemeine“ die überall in Europa entstanden. John und Charles Wesley wurden von ihnen beeinflusst. Ihre Missionstätigkeit führte sie nach Amerika, Südafrika

„Die Mission der Brüdergemeine begann 1732 durch die Entsendung von zwei Missionaren zu den afrikanischen Sklaven auf der dänischen Karibikinsel Saint Thomas. Gemeinden in Georgia, in der Kapkolonie (Südafrika), an der Goldküste, in Suriname, Jamaika und Grönland.“ (Andreas Feldtkeller- Protestantische Mission – Europäische Geschichte Online)

2.6.4 Der Spät Pietismus zwischen 1780 und 1820

Sammlungsorte der Erweckung waren die "Deutschen Christentumsgesellschaft" und "Herrnhuter Brüdergemeine"

Vertreter:

Johann Caspar Lavater (1741 – 1801) Zürich

Er schrieb „Philosophische Untersuchung der Beweise für das Christentum“ und widmete diese Schrift dem Aufklärer Moses Mendelssohn. Dies war der Anfang einer brieflichen Auseinandersetzung zwischen Mendelssohn und Lavater

Johann Friedrich Oberlin (1740 -1826);

Er war ein evangelischer Pfarrer, Pädagoge und Sozialreformer aus dem Elsass; er gilt als einer der Väter des Kindergartens.

Johann Heinrich Jung-Stilling (1740-1817)

Mit dem Roman „Das Heimweh“ (1794–1796 in vier Bänden erschienen) begann Jung-Stillings religiöses Spätwerk, das sich durch deutlich vertretene pietistische Positionen auszeichnet. Als einer der einflussreichsten Vertreter des Spät Pietismus wurde Jung-Stilling zu einem Wegbereiter der Erweckungsbewegung. Insbesondere durch die Periodika „Der graue Mann“ (1795–1816) und „Des christlichen Menschenfreunds

biblische Erzählungen“ (1808–1816) wurde Jung-Stilling zum führenden Erbauungsschriftsteller der Erweckungsbewegung und zu einem der meistgelesenen religiösen Schriftsteller überhaupt.

Matthias Claudius (1740-1815)

deutscher Dichter und Journalist, und Freimaurer

Bekannteste Lieder

Wir pflügen und wir streuen

Abendlied: „Der Mond ist aufgegangen“

Johann August Urlsperger (1728-1806),

Gründete die „deutsche Gesellschaft von Freunden und Liebhabern christlicher Wahrheit und Gottseligkeit („Christentumsgesellschaft“). Ziel war, eine Verbindung von mehreren frommen Personen aus verschiedenen Ständen, die mit gemeinsamen Kräften zum Besten der Menschheit und des Christentums theoretisch und praktisch wirken sollte.

Gründung von

Traktatmissionen

1804 wurde die Basler Bibelgesellschaft

Missionswerken

1815 von Christian Friedrich Spittler die Basler Mission.

1824 Berliner Mission

1828 Rheinische Mission

(Vorgeschichte Missionsverein, Barmer Mission, Missionsverein Köln)

Missionsverein Elberfeld wurde 1799 von reformierten und lutherischen Pastoren in Elberfeld gegründet

30. Januar 1818 erfolgte in Barmen die Gründung der Barmer Missionsgesellschaft als Hilfsverein der Basler Mission.

1822 wurden die Missionsgesellschaften in Köln und Wesel

23. September 1828 der Zusammenschluss

Leibziger Mission 1836

(Nachfolgeorganisation der Dänisch-Halleschen Mission.)

Norddeutsche Mission 1836

Hermannsburger Mission 1849

Ludwig Harms (1808–1865) gründete am 12. Oktober 1849 das Missionsseminar Hermannsburg. Mit seinen Predigten löste Harms eine Erweckung aus, die bis ins Patriziat des nahen Hamburg hineinwirkte. Am 12. Oktober 1849 zogen die ersten Studenten in das von Harms neu gegründete „Hermannsburger Missionsseminar“ ein.

Heute: Evangelisch-lutherisches Missionswerk in Niedersachsen (ELM)

Predigerseminaren:

Am 8. März 1840 gründete Christian Friedrich Spittler in der auf seine Veranlassung wiederaufgebauten ehemaligen Wallfahrtskirche St. Chrischona die Pilgermission St. Chrischona mit dem Ziel, erwerbstätige Menschen, die sich für den Verkündigungs-, Seelsorge- und Missionsdienst berufen fühlen, auszubilden.

Heute:

Viele der Damals gegründeten freien Missionsgesellschaften sind in die Verantwortung der Landeskirchen gegangen.

Die Konsequenz ist, dass Mission nicht mehr Mission zur Konversion, zur Bekehrung zum Christwerden verstanden wird.

Auf der Homepage des Evangelischen Missionswerkes dem Dachverband von 12 großen deutschen Missionswerken ein Zitat des ÖRK von 2013 zu lesen: *„Wenn alle Glieder unseres individuellen und gesellschaftlichen Lebens, die an den Rand gedrängt wurden, Inklusion in soziale Gemeinschaft erfahren und Menschen in Situationen der Marginalisierung in einer Gemeinschaft der Liebe zusammenfinden, so dass sie neue Ganzheit erfahren, können wir Zeichen des Reiches Gottes auf Erden erkennen.“* (Aus: ÖRK-Erklärung zu Mission und Evangelisation, 2013)

2.7 Die Erweckungsbewegungen des 19. Jahrhunderts

Die Initialzündung der Erweckung im Deutschen Reich ist der Sieg Preußens und seiner Verbündeten über Napoleon Bonaparte. Viele sahen darin das Eingreifen Gottes in die Geschichte.

Basis und Rückhalt:

Rückhalt hatte die erweckte Theologie durch Friedrich Wilhelm III (1770-1840). In Berlin waren es der Pfarrer Johannes Jaenicke (1748–1827) und Baron Hans Ernst von Kottwitz (1757–1843), die die Erweckungsbewegung durch ihr missionarisches und soziales Engagement voranbrachten, aus dem die Preußische Hauptbibelgesellschaft, die Berliner Missionsgesellschaft, ein Traktatverein und eine „Freiwillige Beschäftigungs-Anstalt“ hervorgingen. Sie fanden viele – auch einflussreiche – Anhänger. Ebenso förderten Friedrich Wilhelm IV (1795-1861). und Wilhelm I (1797-1888). die Erweckung und die Innere Mission.

Wie sehr sich der Pietismus ausbreitete zeigt die Tatsache, dass er auch von Leuten wie Bismarck geteilt wurde. Marie von Thade und deren Cousine Johanna von Puttkamer, die er heiratete, hatten da einen wesentlichen Anteil.

2.7.1 Die Gemeinschaftsbewegung

Am 25. August 1848 gründete der lutherische Pfarrer Ludwig Feldner (1805–1890) die Evangelische Gesellschaft für Deutschland, die sich die Evangelisierung Deutschlands zur Aufgabe machte und erweckte Kreise in Zweiggeseellschaften organisatorisch verband und damit zu einer Wegbereiterin der Gemeinschaftsbewegung wurde. Ebenfalls gründete Hermann Heinrich Grafe den Evangelischen Brüderverein in Elberfeld mit ähnlicher Aufgabenstellung.

Freie evangelische Gemeinden

Nach seinem Austritt aus der reformierten Kirche wurde Grafe zur Gründerfigur der "Freien evangelischen Gemeinden",

Brüdergemeinden

Sein ehemaliger Mitstreiter im Brüderverein, Carl Brockhaus, wurde zum wichtigsten Verbreiter der Ideen der "Brüderbewegung" in Deutschland.

Brüderbewegung:

Sie lehnte Namen ab und wollte außerhalb aller anderen Denominationen sein aber keine neue Denomination begründen.

Gemeindeverständnis:

Die Zeit der biblischen Gemeindeämter (insbesondere des Ältestenamtes) ist entsprechend ihrer dispensationalistischen Schau der Kirchengeschichte unwiederbringlich vorbei. Es gibt keine Apostel mehr; nur sie konnten – so die Sicht einiger Brüdergemeinden – in das Ältestenamt berufen. Für die Gegenwart gelte allein das Wort Jesu: „Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich in ihrer Mitte“ (Mt 18,20 ELB). Über die Fragen des Gemeindelebens wird oft in sogenannten „Brüderstunden“ gesprochen, die diejenigen Brüder umfasst, die Verantwortung in der örtlichen Versammlung tragen.

Richtungen:

Geschlossene Brüder (John Nelson Darby) Carl Brockhaus

Offene Brüder (Georg Müller (Kinderheime) Friedrich Wilhelm Baedeker,

Inneren Mission

Unter dem Eindruck der Revolution von 1848 gelang es Johann Hinrich Wichern (1808–1881) für sein Programm einer Inneren Mission mit ihren diakonischen Einrichtungen Aufmerksamkeit und Unterstützung weiter Kreise zu gewinnen. Die sozialen Aktivitäten der Erweckungsbewegung und der Inneren Mission sind der Wurzelgrund heutiger diakonischer Arbeit innerhalb der evangelischen Kirchen.

2.7.2 Die Gemeinschaftsbewegung ab 1875

Neue Impulse

Neuartige Anregungen empfing die Erweckungsbewegung seit 1875 aus dem angelsächsischen Bereich. Sie kamen aus der amerikanischen evangelikalen Bewegung und der Heiligungsbewegung. Die Heiligungsbewegung unterscheidet zwischen Rechtfertigung des Sünders und Heiligung des Glaubenden. Im Prozess der Heiligung soll es dem Glaubenden möglich werden, den natürlichen Hang des Menschen zum Sündigen immer weiter zu überwinden.

Die amerikanischen Evangelikalen vertreten die göttliche Inspiration der Bibel als alleinige Grundlage für Glauben und Leben, den dringlichen Ruf zur Bekehrung und die Mitarbeit der Glaubenden, egal ob Laien oder Geistliche, an Gottes Heilsplan für die Welt.

Vertreter

Carl Heinrich Rappard

Der Inspektor der Pilgermission St. Chrischona, Carl Heinrich Rappard (1837-1909), wurde zu einem bedeutenden Verbreiter der Anschauungen der Heiligungsbewegung.

Theodor Christlieb / Evangelisten Elias Schrenk

Durch den Professor für Praktische Theologie Theodor Christlieb (1833-1889) und den Evangelisten Elias Schrenk (1831-1913) werden die Anliegen der Evangelisation bekannt gemacht und umgesetzt.

Die erweckten Kreise verstanden sich als „ecclesiola in ecclesia „(Kirchlein in der Kirche). Die Stellung zu den verfassten evangelischen Landeskirchen reichte von freundlicher Nähe und Zusammenarbeit bis hin zu freikirchlichen Gemeindeideen. In diesem Spannungsbogen befindet sich die Gemeinschaftsbewegung bis heute.

Gnadauer Verband

Bis 1897 war der Organisationsprozess des Gnadauer Verbandes abgeschlossen. Es gab die Landeskirchlichen Gemeinschaften
CVJM und Jugendbünde für entschiedenes Christentum

Rolle des Heiligen Geistes

Seit 1903 kam es zu einer großen Erweckung in Wales,

Es kam zu sogenannten Geistestaufern

In Los Angeles kam es daran anknüpfend zu Geistestaufern mit Zungenreden

Kasseler Ereignissen im Jahr 1907.

Berliner Erklärung von 1909

In ihr wird festgestellt, dass es sich bei der Pfingstbewegung nicht um eine gottgewirkte Bewegung handele, sondern um eine "von unten", von Satan her, die viele Elemente mit dem Spiritismus gemein habe und von der man sich fernhalten solle.

Sie bleibt als deutsche Erklärung einzigartig in der evangelikalen Welt.

Auswirkung: Trennung der pfingstlich charismatischen Richtung der Gemeinschaften und Entstehung von Pfingstgemeinden.

1996 "Kasseler Erklärung"

Sie stellt die erste Brücken zwischen der Gemeinschaftsbewegung (Gnadauer Verband) und der Pfingstbewegung dar.

2009: Gemeinsamen Erklärung

Gemeinsamen Erklärung des Evangelischen Gnadauer Gemeinschaftsverbandes und des Mülheimer Verbands Freikirchlich-Evangelischer Gemeinden zur „Berliner Erklärung“

1. Anerkennung der Glaubensgrundlagen der DEA durch den BFP und Erklärung, sich in der Allianzarbeit an die Frömmigkeitsformen und Lehren der DEA anzupassen.

2. - Gemeinsame Pneumatologie (Lehre vom Heiligen Geist) von DEA und BFP, in der sich die Unterzeichner zum vielfältigen Wirken des Heiligen Geistes bekennen und den verantwortlichen Umgang mit den Gaben - Ablehnung der "Stufenlehre" des Heils

3. Verzicht auf „spektakuläre Erscheinungen“, wie „Ruhem im Geist“, „Lachen im Geist“, "Austreibung territorialer Geister" usw. bei gemeinsamen Unternehmungen der Evangelischen Allianz.

3 Aufklärung

3.1 Bibelkritik

3.1.1 Hermann Samuel Reimarus (1694-1768)

Hermann Samuel Reimarus war Gymnasialprofessor für orientalische Sprachen in Hamburg, Vertreter des Deismus und Wegbereiter der Bibelkritik in der Frühzeit der Aufklärung.

Leben:

Hermann Samuel Reimarus wurde am 22. Dezember 1694 als erstes Kind von Nikolaus Reimarus und Johanna Wetken in Hamburg geboren.

Väterlicherseits einer lutherischen Pfarrerrfamilie, mütterlicherseits einer angesehenen Familie des Hamburger Bürgertums entstammend, erhielt Reimarus von 1708 an eine gründliche Schulbildung am Hamburger Johanneum, an dem sein Vater als Lehrer tätig war. Diese vertiefte er ab 1710 unter der Obhut des Theologen, Latinisten und Gräzisten Johann Albert Fabricius am Akademischen Gymnasium.

Mit 19 Jahren nahm Reimarus 1714 sein Studium der Theologie, Philosophie und der orientalischen Sprachen in Jena auf. Mit Hilfe seines Hamburger Lehrers Fabricius wechselte er 1716 nach Wittenberg, wo er mit einer Disputation über hebräische Lexikologie die Magisterwürde erreichte und 1719 zum Adjunkt der philosophischen Fakultät wurde. In den Jahren 1720/21 unternahm Reimarus eine Studienreise in die Niederlande und nach England und nahm nach kurzem Aufenthalt in Wittenberg 1723 den Rektorposten an der Wismarer Stadtschule an.

Nachdem er, von Fabricius unterstützt, 1728 die Professur für orientalische Sprachen am Akademischen Gymnasium in Hamburg angenommen hatte, heiratete Reimarus noch im selben Jahr die Tochter seines Kollegen und ehemaligen Lehrers, Johanna Friederike Fabricius (1707–1783). Von den sieben Kindern der Familie erreichten nur der älteste Sohn Johann Albert Heinrich Reimarus und die Tochter Margaretha Elisabeth, genannt Elise Reimarus, das Erwachsenenalter.

40 Jahre lang blieb Reimarus in seinem Rektoramt am Akademischen Gymnasium. In dieser Zeit verfasste er eine Reihe philologischer, theologischer und philosophischer Schriften, entwickelte sich zu einer bedeutenden und angesehenen Person der Hamburger Öffentlichkeit, bewegte sich in aufgeklärten Kreisen und knüpfte Kontakte zu wichtigen Persönlichkeiten seiner Zeit. Reimarus war einer der Initiatoren der 1765 gegründeten Hamburger Gesellschaft zur Beförderung der Künste und nützlichen Gewerbe. Seit 1760 war er Ehrenmitglied der Russischen Akademie der Wissenschaften in Sankt Petersburg.[1]

Knapp zehn Tage vor seinem Tod am 1. März 1768 lud Reimarus seine Freunde ein und erklärte ihnen, dies sei sein letztes Abschiedsmahl.

Werk

In schriftstellerischer Hinsicht war Reimarus zeitlebens äußerst produktiv.

Nach kleineren Studien und Editionen in jüngeren Jahren vollendete er 1734 eine Übersetzung und Kommentierung des Buches Hiob, die der Hamburger Frühaufklärer Johann Adolf Hoffmann begonnen hatte.

1737 publizierte Reimarus eine Würdigung von Leben und Werk seines Schwiegervaters Johann Albert Fabricius, dessen Werkausgabe des römischen Historikers Dio Cassius (155–235 n. Chr.) er fortführte und in zwei Bänden 1750 sowie 1752 veröffentlichte.

Die Reihe seiner eigenen philosophischen Werke begann 1754 mit der

Veröffentlichung der zehn Abhandlungen über „Die vornehmsten Wahrheiten der natürlichen Religion“ – einem Werk, mit dem er sich als „typischer Vertreter der deutschen Aufklärung“ und „philosophisch gewandter Verteidiger des christlichen Glaubens gegen den Atheismus französischer oder englischer Machart“ etablierte.

Auf diese überaus erfolgreiche Schrift folgten 1756 die „Vernunftlehre als eine Anweisung zum richtigen Gebrauch der Vernunft in der Erkenntnis der Wahrheit“ sowie

1760 eine Schrift über die „Allgemeine Betrachtungen über die Triebe der Thiere“.

Mit diesem umfangreichen und vielseitigen Werk galt Reimarus bereits zu Lebzeiten als einer der wichtigsten Vertreter der aufgeklärten Popularphilosophie.

Das entscheidende Werk ist die „Apologie oder Schutzschrift für die vernünftigen Verehrer Gottes“.

Es wird als ein „antichristliches Pamphlet ungekannter Schärfe“ bezeichnet. Daran arbeitete er von 1736 bis 1768 parallel zu seinem offiziellen Werk. Aber er wagte es nicht zu Lebzeiten zu veröffentlichen. Da er wohl meinte, dass die damalige Generation noch nicht für seine bibel- und religionskritische Schrift bereit war. Sie wandte sich gegen den Biblizismus und die christliche Orthodoxie und mündete letztlich grundsätzlicher in der Verneinung des christlichen Offenbarungscharakters. Reimarus schrieb im „Vorbericht zur Apologie“:

„Die Schrift mag im Verborgenen, zum Gebrauch verständiger Freunde liegen bleiben; mit meinem Willen soll sie nicht durch den Druck gemein gemacht werden, bevor sich die Zeiten nicht aufklären“.

Nach seinem Tod veröffentlichten Ephraim Lessing ab 1774 stückweise Auszüge aus der Schrift; zum Schutz der Familie Reimarus ohne den Namen des Verfassers. Der Verfasser wurde erst bekannt als die vollständige Handschrift der Apologie in den Besitz der Hamburger Bibliothek.

Die Veröffentlichung der Reimarus-Fragmente durch Lessing unter dem Titel Fragmente eines Wolfenbüttelschen Ungenannten verursachte den sogenannten

„Fragmentenstreit“, die wohl größte theologische Kontroverse im Deutschland des 18. Jahrhunderts.

Raimarus sagte „[...] Dass der Beweis aus der Schrift für die Auferstehung Jesu vor dem Richterstuhl der Vernunft in Ewigkeit nicht bestehen kann [...]“

Reimarus' deistische Religionskritik diene als Ausgangspunkt für die nachfolgende „Leben-Jesu-Forschung“ und war mitverantwortlich für die entstehung der historisch-kritische Methode und deren Umgang mit den Schriften des Alten und Neuen Testamentes.

Reimarus zählt „zehn Widersprüche“ in den Auferstehungsberichten der Evangelien einzeln auf.

3.1.2 Fragmentenstreit

Mit dem Titel Fragmentenstreit wird die bedeutendste theologische Auseinandersetzung des 18. Jahrhunderts in Deutschland und die wohl wichtigste Kontroverse zwischen der Aufklärung und der orthodoxen lutherischen Theologie bezeichnet.

Ablauf

Der Hamburger Gymnasialprofessor für orientalische Sprachen Hermann Samuel Reimarus verfasste zwischen 1735 und 1767/68 eine Schrift Apologie oder Schutzschrift für die vernünftigen Verehrer Gottes. Mit dieser Schrift sollte die „natürliche Religion“ gegen den traditionellen biblischen Glauben an übernatürliche Offenbarungen und Wunder verteidigt werden.

Reimarus wagte aber nicht, die Schrift zu veröffentlichen. Eine gängige These besagt, dass Erben von Reimarus Teile einer frühen Fassung der „Apologie“ Gotthold Ephraim Lessing zur Verfügung stellten, unter der Bedingung, dass die Anonymität des Verfassers gewahrt bliebe. Lessing war ab 1770 Leiter der herzoglichen Bibliothek in Wolfenbüttel und gab in dieser Funktion ab 1773 die Zeitschrift Zur Geschichte und Litteratur. Aus den Schätzen der Herzoglichen Bibliothek zu Wolfenbüttel heraus, für die er Zensurfreiheit genoss. Darin veröffentlichte der Aufklärer zwischen 1774 und 1778 sieben der ihm zugänglichen Passagen aus der „Apologie“ in mehreren Beiträgen unter dem Titel Fragmente eines Ungenannten. Durch irreführende Andeutungen versuchte Lessing zusätzlich, den wahren Verfasser zu verbergen.

Besonders der vierte Beitrag von 1777 rief starke Reaktionen hervor. Allein 1777/78 erschienen 30 Gegenschriften gegen die „Fragmente“ (insgesamt sind es mehr als 50 Schriften). Lessing wurde für den Inhalt der Fragmente verantwortlich gemacht, obwohl er die darin vertretenen Positionen nur teilweise teilte und die Publikation der Fragmente mit eigenen Einwänden und Gegenentwürfen begleitete (Gegensätze des Herausgebers). Auch Lessings Position in diesen „Gegensätzen“ wurde scharf angegriffen. Sein Hauptgegner in dem Streit war der Hamburger Hauptpastor Johann Melchior Goeze, gegen den Lessing 1778 15 Schriften (unter anderem die elf Anti-Goeze benannte Schriften) veröffentlichte. 1778 wurde Lessing vom Herzog die Zensurfreiheit für die „Beiträge“ aberkannt; gleichzeitig erhielt er ein generelles Publikationsverbot für das Gebiet der Religion. Er setzte die Diskussion mit dem Drama Nathan der Weise auf dem Gebiet der Literatur fort.

Die rhetorische Aggressivität, mit der alle Beteiligten den Fragmentenstreit führten, ist nur vor dem Hintergrund der konkreten historischen Situation verständlich: Nahezu parallel zu Lessings Veröffentlichung der „Fragmente“ fand eine der wichtigsten religionspolitischen Kontroversen des 18. Jahrhunderts statt – der Streit um Karl Friedrich Bahrds rationalistische Übersetzung des Neuen Testaments, die unter dem Titel Die neusten Offenbarungen Gottes in Briefen und Erzählungen (1773/1774) erschienen war. Am 4. Februar 1778 ging der Reichshofrat – wohl auch auf Aufforderung des bereits erwähnten Lessing-Gegners Goeze hin – gegen Bahrtdt vor. Damit stand auch im Fall Lessing, der sich in seiner Kontroverse mit Goeze auf die Seite Bahrds stellte, die Möglichkeit einer politischen Verfolgung im Raum.

Die „Fragmente“ wurden in der folgenden Zeit mehrfach nachgedruckt; aber erst 1813 wurde die „Apologie“ als Gesamtwerk bekannt und Reimarus als der wahre Verfasser nachgewiesen. Die erste vollständige Ausgabe erschien allerdings erst 1972 im Druck.

Chronologie des Fragmentenstreits

Die folgende Übersicht über die einzelnen Streitschriften Goezes und Lessings sowie ihrer jeweiligen Parteigänger orientiert sich an der chronologischen Übersicht in Band 9 der von Klaus Bohnen und Arno Schilson herausgegebenen Reihe Gotthold Ephraim Lessing Werke und Briefe.

Herbst 1774 Erste Fragmentenpublikation: Von Duldung der Deisten: Fragmente eines Ungenannten

Anfang Januar 1777 Zweite Fragmentenpublikation: Ein Mehreres aus den Papieren des Ungenannten, die Offenbarung betreffend

Darin enthalten:

Von Verschreitung der Vernunft auf den Kanzeln

Unmöglichkeit einer Offenbarung, die alle Menschen auf eine gegründete Art glauben könnten

Durchgang der Israeliten durchs rote Meer

Daß die Bücher A.T. nicht geschrieben worden, eine Religion zu offenbaren

Über die Auferstehungsgeschichte

Inhalte des Fragmentenstreits

Die deistischen Positionen, mehr noch die radikale Bibelkritik in der „Apologie“ von Reimarus riefen starke Empörung hervor. Einige wichtige Darlegungen:

Die Existenz von Wundern wird bestritten und Propheten, Apostel und auch Jesus Christus werden als Betrüger bezeichnet, wenn sie behaupten, Wunder zu tun.

Die moralische Integrität der biblischen Personen wird bestritten,

da „ihre Handlungen so vielfach von den Regeln der Tugend, ja des Natur- und Völkerrechts abweichen“

Die Apostel werden angeklagt, die Geschichte und Lehre Jesu verfälscht zu haben.

Den Auferstehungsberichten wird Widersprüchlichkeit vorgeworfen.

Die Auferstehung und die Gottessohnschaft Jesu werden abgestritten.

gegen „Buchstabenhörigkeit“

Die Vordenker der Aufklärung Reimarus und Lessing wandten sich gegen „Buchstabenhörigkeit“ und unterschieden zwischen den Buchstaben und der Bibel auf der einen Seite und dem Geist bzw. der Religion auf der anderen Seite. Nach Lessing konnten notwendige Vernunftwahrheiten nicht von zufälligen Geschichtswahrheiten abhängig gemacht werden.

Goeze

Lessings Hauptgegner Goeze hielt dagegen an der Verbalinspiration fest. Sein zentrales Anliegen war die Verteidigung der Bedeutung von historischen Ereignissen und deren Wahrheitsgehalt für den Glauben.

Christlicher Glaube könne nicht bestehen, wenn wesentliche Inhalte der (neutestamentlichen) Geschichte geleugnet werden.

Lessing

Lessing stellte den durch die Vernunft begründeten Glauben über einen, der sich nur auf zufällige historische Begebenheiten beruft.

Goeze wiederum brachte vor, dass Glaubenswahrheiten nicht unbedingt Vernunftwahrheiten sein müssen, und warf Lessing mehrfach vor, den Rahmen des christlichen Glaubens verlassen zu haben.

Zu einem echten Dialog zwischen Goeze und Lessing kam es jedoch nicht. Die Beiden steigerten sich immer stärker in eine Polemik bei denen die persönlichen Angriffe zunahmen.

Weil für Goeze der Streit eine wirkliche Herzensangelegenheit war, konnte er Lessings Anliegen, nur Diskussionsbeiträge vorzustellen, nicht sehen und auch nicht die Schwächen der vorgestellten Argumente aufzeigen.

Reflexion des Judentums

Nach Jobst Paul zielte Lessing mit der anonymen Veröffentlichung der „Fragmente eines Wolfenbüttelschen Ungenannten“ darauf, die rationalistische Position der Aufklärung zur Debatte zu stellen. Gegen eine Aufklärung, „die aus ihrem Widerstand gegen die Dogmen der christlichen Kirchen ihre Zweifel an ‚Religion an sich‘ ableiteten“ (Paul).

Im Sinne der Überlegungen für eine Vereinigungsreligion, die christlich sein sollte, entstand für Lessing und Reimarus „eine wichtige, argumentative Unebenheit in dieser – religionskritischen – Position.

Soll nämlich die Gleichsetzung einer betrügerischen christlichen Kirche mit Religion an sich, d. h. als religionskritisches Argument funktionieren, dann darf natürlich auch keine andere Religion, insbesondere nicht das Judentum ‚besser‘ sein.“ (Paul). Entsprechend lag es für Reimarus zunächst nahe, „der Tendenz nach auch das Judentum als archaische, zurückgebliebene Religion herrschsüchtiger Priester zu zeichnen“ (Paul). Offensichtlich, so Paul, habe Reimarus diese Problematik der

„Überdehnung wohl selbst durchschaut.“ Und im „Verlauf seiner Reflexionen nähert er sich ... mit der rationalistischen Bibelkritik, mit der Ablehnung der Dreieinigkeit, der Leugnung der Gottesnatur Jesu usw. unversehens der jüdischen Perspektive und nimmt, indem er den christlichen Anti-Judaismus verwirft, Partei für das verfolgte Judentum“.

Auswirkungen

Der Fragmentenstreit war die letzte große Auseinandersetzung der Orthodoxie.

In dieser Zeit wird die Abkehr vom Dogmatismus und die Hinwendung zur Ethik im Zeitalter der Aufklärung erkennbar. Der Fragmentenstreit zeigt, dass eine kritische Betrachtung und Befragung der Bibel mit Mitteln der Vernunft und der historischen Forschung nun möglich wurde. Die von Reimarus und Lessing vertretenen Positionen hatten Einfluss auf die weitere Entwicklung der Geistesgeschichte und Theologie (z. B. Historisch-kritische Methode in der Exegese und Initiierung der Leben-Jesu-Forschung).

Forschungsansätze

In der Erforschung der deutschen Diskursgeschichte seit der Aufklärung (1800–1870) regt Jobst Paul an, den Streit um die „Fragmente eines Wolfenbüttelschen Ungenannten“ im Zusammenhang der damaligen Debatten um eine Humanitätsreligion oder Vereinigungsreligion zu betrachten und die Auswirkungen auf den deutschen Idealismus zu untersuchen, wie er sich in dem Schriftfragment Das älteste Systemprogramm des deutschen Idealismus (Hegel und andere, vgl. Rosenzweig 1917) zeige. In seiner Untersuchung zum Konvergenz-Projekt – Humanitätsreligion und Judentum im 19. Jahrhundert sind die Reimarus-Fragmente Gegenstand für die Betrachtung dieser Diskurse. Gefragt wird dabei unter anderem nach der Hierarchisierung der Diskurse. So zeigt sich bei der Frage, welche Religion Ausgang für eine vereinigte Religion ist, eine christlich-orthodoxe Hierarchie. Auch die „Anregung Lessings, die zum Leitmotiv vieler folgender Jahrzehnte werden sollte: Mit der Ring-Parabel im Nathan (1779) ließ Lessing die Frage in der Schwebe, ob die Konvergenz der Religionen hin zu einem Humanitätsideal zum Verlöschen der Religionen, oder ob gerade das Festhalten an ihnen zum gemeinsamen Humanitätsideal führen würde“ (Paul). So nimmt auch Lessing in seiner Ring-Parabel „eine Hierarchisierung der drei großen Religionen“ vor. Für das Christentum ergaben sich in dieser Debatte die Fragen: „Wie konnte es angesichts unhaltbarer Dogmen als Religion bestehen? Wie sollte man nur nennen, was übrig blieb? Und wie sollte man die Tatsache aushalten, dass das Judentum längst dort stand, wo man hinstrebte?“ (Paul).

Die rationalistische Relativierung des christlichen Dogmas führte auch in der Humanitätsliteratur nach 1800 „zu gesinnungsethischen Entwürfen“, bei denen wie bei Reimarus die jüdische Frage „notwendig mit ins Spiel kommen musste“, bei der letztlich „zwei Optionen blieben, entweder die religionskritisch-judenfeindliche oder die identifikatorische Position, das zeigt die Meinungsliteratur zur jüdischen Emanzipation während der nachfolgenden Jahrzehnte“ (Paul).

Den Anregungen von Jobst Paul ist Jens Lemanski gefolgt, der den Fragmentenstreit als entscheidenden Ausgangspunkt für die Entwicklung des Deutschen Idealismus,

Schopenhauerianismus und Linkshegelianismus (von Friedrich Heinrich Jacobi bis Friedrich Engels) sieht.

3.2 Historisch Kritische Methode

Die historisch-kritische Methode ist ein im 18. und 19. Jahrhundert entwickelter Methodenapparat zur Untersuchung von historischen Texten. Bekannt ist sie vor allem aus der biblischen Exegese. Sie hat zum Ziel, einen (biblischen) Text in seinem damaligen historischen Kontext zu verstehen und schließlich auszulegen.

Dabei spielen die Rekonstruktion der vermuteten Vor- und Entstehungsgeschichte des Textes und seine Einbindung in das damalige Geschehen eine besondere Rolle.

Wichtige Teildisziplinen der historisch-kritischen Methode sind die

- Textkritik, die
- Textanalyse, die
- Redaktions-, Literar-, Form- und die Traditionskritik.

Die historisch-kritische Methode ist als grundlegende Methode der Bibelauslegung in der evangelischen und in der katholischen Kirche anerkannt, wenn auch nicht unumstritten.

3.2.1 Begriff

Ein frühes Beispiel für die Verwendung dieses Begriffes ist die „Historisch-kritische Einleitung in die sammtlichen kanonischen und apokryphischen Schriften des Alten und Neuen Testaments“ von Leonhard Berthold, die ab 1812 in mehreren Bänden erschien.

(Die Bezeichnung historisch-kritisch wird auch für Historisch-kritische Werkausgaben verwendet; einer solchen Ausgabe liegen mehrere, an zumindest manchen Stellen voneinander abweichende schriftliche Texte zugrunde.)

In der Bibelwissenschaft verweist das Doppeladjektiv historisch-kritisch auf die Kombination zweier Grundannahmen dieser hermeneutischen Methoden:

Historisch ist diese Methode insofern, als sie davon ausgeht, dass die zu untersuchende Textgestalt eine lange, teils mündliche, teils schriftliche Vorgeschichte hat.

Außerdem soll speziell das historische und theologische Umfeld des Autors zur Zeit des Schreibens erhellt werden, also etwa die im betreffenden biblischen Buch zum Ausdruck kommende Theologie.

Kritisch, also unterscheidend, ist die Methode, weil ein Unterschied zwischen den ursprünglichen Ereignissen und den biblischen Berichten vermutet wird, und weil der Betrachter beim Ermitteln der Vorstufen des biblischen Textes enorme Fähigkeiten des Unterscheidens (was ist ursprünglich, und was wurde, aufgrund welcher Theologie, verändert/ benötigt).

3.2.2 Entwicklung

Die historisch-kritische Methode ist ein Produkt der Neuzeit. Sie stellte einen Bruch mit der bisherigen Bibelauslegung dar. Anders als den bisherigen Auslegungen betrachtet man das auszulegende Wort als der Geschichte untergeordnet und nicht als in der Geschichte handelnd.

Solches kam durch die Unterordnung sogenannter „allgemeingültiger Wahrheiten“ unter die Vernunft in der Aufklärung Ende des 17. Jahrhunderts zustande.

Evangelische Theologie

Die Entstehung der historisch-kritischen Methode ist eng mit der Philosophie des Rationalismus verknüpft.

Gotthold Ephraim Lessing, ein Vordenker der Aufklärung, meinte, dass Offenbarung nichts enthüllen könne, was nicht auch durch Vernunft zu erkennen sei.

Man sprach vom "garstige Graben der Geschichte" der nur noch schwer zu überwinden ist: Dieser Graben trenne den Leser der Gegenwart von den früheren Geschehnissen. Niemand könne gezwungen werden, zufällige Geschichtswahrheiten glauben zu müssen.

Demgegenüber seien nur ewige Vernunftwahrheiten plausibel zu machen.

Programmatisch war der Titel eines Buches von Immanuel Kant: „Die Religion innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft“ (1793). Neben der Beschränkung auf das dem menschlichen Verstand Einsichtige gab es auch eine starke Tendenz zum Ethischen. Das meinte. Der Mensch brauche keine „Errettung“, sondern eine Anleitung zum rechten Handeln.

An der Herausbildung und Verbreitung der historisch-kritischen Methode waren mehrere Theologen maßgeblich beteiligt.

3.2.3 Johann Salomo Semler (1725 - 1791)

Johann Salomo Semler, geprägt von der Aufklärung, gilt oft als der „Vater“ der historisch-kritischen Methode in der Theologie.

Er forderte erstmals eine „freie Untersuchung des Kanons“ (1771) und ließ an die Stelle seiner Allgemeingültigkeit eine „religiöse Menschheitsgeschichte“ treten.

So stellte er sich die Schriften der Bibel als Zeugnisse aus bestimmten Zeiten, Orten, Geschichts- und Kulturepochen vor.

Aber auch der spätere Ferdinand Christian Baur (1792 - 1860) wird als „Begründer“ der historisch-kritischen Methode bezeichnet.

„Abhandlung von freier Untersuchung des Kanons“

Der Kanon sei durch historische Bedingtheiten bestimmt und nicht „vom Himmel gefallen“. Der historische Entstehungsprozess tritt damit in den Vordergrund.

Er vertritt die Auffassung, die Texte seien erst spät nach der Zeit entstanden, von der sie berichten. Daraus folgte er, dass in der Schrift zwar das Wort Gottes enthalten ist, sie aber nicht das Wort Gottes ist. Deshalb weist er das orthodoxe Schriftprinzip (Verbalinspiration) zurück, vielmehr gebe es in den Texten Fehler, Widersprüche und Zusätze.

Im 19. Jahrhundert kristallisierten sich die drei wesentlichen Aufgaben der historisch-kritischen Methode heraus, unter Zuhilfenahme der Geschichts- und Literaturwissenschaften, Linguistik, Soziologie und anderer:

a. Erforschung der in den biblischen Texten gedeuteten Geschichten,

- b. philologische Analyse der biblischen Texte,
- c. Erklärung des historischen Sinns in der Absicht des Autors bzw. Redaktors.

3.2.4 Römisch-katholische Theologie

Die römisch-katholische Kirche stand lange der historisch-kritischen Methode ablehnend gegenüber.

Die Anfänge einer historisch-kritischen Auslegung wurden von der antimodernistischen Strömung in der römisch-katholischen Kirche in den Jahrzehnten um 1900 n. Chr. behindert; bis um 1960 wirkten sich der Antimodernisteneid und negative Entscheidungen der päpstlichen Bibelkommission aus.

Die dogmatische Konstitution Dei Verbum des Zweiten Vatikanischen Konzils betonte die menschliche Verfasserschaft der biblischen Texte. Daher sei die Aussageabsicht dieser menschlichen Verfasser zu ermitteln, unter Beachtung der damaligen Kultur und der jeweils verwendeten literarischen Gattungen. Bei der Auslegung solle allerdings die Einheit der ganzen Heiligen Schrift beachtet werden, außerdem die Überlieferung der Gesamtkirche. Die maßgebende Beurteilung der Schriftauslegung bleibe immer der Kirche (d. h. dem kirchlichen Lehramt) vorbehalten (Dei Verbum, 12). Was die möglichen Ergebnisse der Auslegung betrifft, wurde ein Rahmen vorgegeben, indem etwa die Geschichtlichkeit der vier Evangelien „ohne Bedenken bejaht“ wurde; diese Evangelien überliefern zuverlässig, was Jesus „in seinem Leben unter den Menschen ... wirklich getan und gelehrt hat“ (Dei Verbum, 19).

3.2.5 Orthodoxe Theologie

Die orthodoxe Theologie steht den in der Alten Kirche überlieferten Angaben über die Entstehung und Verfasserschaft der biblischen Bücher mit großem Vertrauen gegenüber. Dagegen werden diese Angaben von der Mehrzahl der deutschsprachigen historisch-kritischen Theologen skeptisch beurteilt. Die orthodoxen Theologen schätzen zwar die durch die historisch-kritische Arbeit erreichten Ergebnisse, sie halten aber die darin erkennbare Neigung, nur Geschichtliches zu sehen, für einseitig. Die Schriftauslegung habe zu beachten, dass die Verfasser inspiriert waren, und habe offen zu sein für die Möglichkeit übernatürlicher Offenbarung, wie Wunder und Prophetie.

Aus [https://de.wikipedia.org/wiki/Historisch-kritische Methode](https://de.wikipedia.org/wiki/Historisch-kritische_Methode)

3.3 Friedrich Schleiermacher (1768 – 1834)

Er war ein deutscher evangelischer Theologe, Altphilologe, Philosoph, Publizist, Staatstheoretiker, Kirchenpolitiker und Pädagoge.

Sein erstes Werk: „Über die Religion. Reden an die Gebildeten unter ihren Verächtern“

Nach seinem neuen Verständnis von Religion als „Sinn und Geschmack für das Unendliche“ ist Religion weder ein Wissen noch ein Tun. Er setzt an die Stelle der objektiven kirchlichen Lehrsätze eine moderne Erfahrungstheologie.

Für Schleiermacher ist Religion „Sinn und Geschmack für das Unendliche“. Das heißt Sie überwindet in der Wahrnehmung, die er als Verschmelzung des religiösen Menschen und der göttlichen Unendlichkeit begriff, diese Spaltung von Wahrnehmendem und Wahrgenommenen.

„Die Religion ist das Gefühl der schlechthinnigen Abhängigkeit.“

"Nicht der hat Religion, der an eine heilige Schrift glaubt, sondern der welcher keiner bedarf und wohl selbst eine machen könnte." - Über die Religion. Reden an die Gebildeten unter ihren Verächtern, 2. (1799)

3.4 Georg Wilhelm Friedrich Hegel 1770 - 1831

Georg Wilhelm Friedrich Hegel war ein bedeutender deutscher Philosoph. Neben den alten Griechen Platon und Aristoteles und seinem unmittelbaren »Vorläufer« Kant, ist Hegel einer der vier einflussreichsten Philosophen. Er war Hauptvertreter des Deutschen Idealismus. Geboren wurde er 1770 in Stuttgart und gestorben ist er 1831 in Berlin. Bekannt und umstritten ist er besonders wegen der von ihm zwar nicht begründeten, aber entscheidend ausgebauten Dialektischen Methode und seiner auf ein Ziel gerichteten Geschichtsauffassung. Hegel vertrat nach eigenen Angaben einen absoluten Idealismus, in dem subjektiver und objektiver Idealismus »aufgehoben« seien.

Als Vertreter eines Idealismus wird bezeichnet, wer annimmt, dass die physikalische Welt nur als Objekt für das Bewusstsein oder im Bewusstsein existiert oder in sich selbst geistig beschaffen ist.

In jungen Jahren war er an der evangelischen Hochschule Tübinger Stift eng befreundet mit Schelling und dem Dichter Hölderlin. Im Gegensatz zum frühreifen Schelling trat er erst relativ spät mit eigenen Gedanken an die Öffentlichkeit.

Den alten griechischen Philosophen Heraklit, den Begründer der Dialektik, hat Hegel hoch geschätzt. Fichte und Schelling hat er als seine Vorgänger angesehen und ihre Leistungen ausdrücklich gewürdigt. Über die Philosophie Spinozas hat er gesagt, sie könne als einzige als wahr bezeichnet werden.

Hegel war Hauslehrer, Redakteur, Gymnasialdirektor und Professor in Heidelberg, Jena und Berlin. In Berlin gelangte er in den 20er Jahren des 19. Jahrhunderts zu größtem Ansehen und Einfluss. Er wurde »Preußischer Staatsphilosoph« und anerkanntes Oberhaupt der deutschen Philosophie.

Hegels Wirkung auf die Philosophie und Geschichte nach ihm ist gewaltig. Der Marxismus, der das 20. Jahrhundert mehr geprägt hat als jede andere politisch/philosophische Weltanschauung, ist ohne Hegel nicht denkbar.

Am bekanntesten ist seine Dialektik nach der sich letztlich alle seiner Ansicht nach entwickelt. These, Antithese, Synthese.

Dieser Kerngedanke wird sich dann auch in Theologie und deren Bibelkritik niederschlagen. In dem eine religionsgeschichtliche Entwicklung postuliert wird.

3.4.1 Erscheinungsformen der Religionen und das Christentum

Der Entwicklungsgang der Religion in ihren verschiedenen geschichtlichen Gestaltungen wird bestimmt durch die verschiedene Vorstellung des Absoluten, die ihr jeweils zugrunde liegt. Die Geschichte der Religionen stellt für Hegel eine Lerngeschichte dar, an deren Abschluss das Christentum steht. Er unterscheidet drei Grundformen von Religion: Naturreligionen, „Religionen der geistigen Individualität“ und die „vollendete Religion“.

In den Naturreligionen wird Gott in unmittelbarer Einheit mit der Natur gedacht. Es stehen zunächst Zauberei, Geister- und Totenkulte im Vordergrund (Naturvölker, China). Eine weitere Entwicklungsstufe stellen die „Religion der Phantasie“ (Indien) und die „Religion des Lichts“ (parsische Religion) dar.

In den „Religionen der geistigen Individualität“ wird Gott als primär geistiges Wesen aufgefasst, das nicht Natur ist, sondern über die Natur herrscht und sie bestimmt. Diesen Religionen ordnet Hegel die jüdische, griechische und römische Religion zu.

Das Christentum schließlich ist für Hegel die „vollendete Religion“. In ihm wird Gott als trinitarische Einheit von Vater, Sohn und Geist vorgestellt. Das Christentum ist sich der in Gott selbst immanenten Differenzierung bewusst, weshalb es für Hegel den entscheidenden Schritt über die anderen Religionen hinaus leistet.

In der Person des „Vaters“ betrachten die Christen Gott „sozusagen vor oder außer Erschaffung der Welt“ (Rel II 218), d. h. als reinen Gedanken und göttliches Prinzip. Gott wird als Allgemeines verstanden, das auch die Unterscheidung, das Setzen seines Anderen, des „Sohnes“ und die Aufhebung der Differenz beinhaltet (vgl. Rel II 223).

Die Menschwerdung ist für Hegel notwendiger Teil des Göttlichen. Wesentlicher Teil der menschlichen Erscheinung Gottes ist dabei der Tod Jesu, für Hegel der „höchste Beweis der Menschlichkeit“ (Rel II 289) des Gottessohnes. Dieser erscheint für ihn wiederum nicht denkbar ohne die „Auferstehung“. Mit der Überwindung der Endlichkeit erfolgt die Negation der Negation Gottes. Am auferstandenen Christus zeigt sich, „daß Gott es ist, der den Tod getötet hat“ (R II 292), einen Tod, der Ausdruck seines radikal Anderen, des Endlichen ist.

3.5 Ferdinand Christian Baur 1792-1860

Ferdinand Christian Baur (1792 - 1860 in Tübingen) war ein evangelischer Kirchen- und Dogmenhistoriker. Er führte die historisch-kritische Methode in die neutestamentliche Forschung ein und begründete an der Tübinger Universität die jüngere Tübinger Schule.

Bereits während seiner Schulzeit am Gymnasium begann die Ausbildung zum Theologen. Von 1809 bis 1814 studierte er als Mitglied des „Evangelischen Stiftes“ in Tübingen. 1817 wurde er Professor für Alte Sprachen am evangelisch-theologischen Seminar zu Blaubeuren und 1826 ordentlicher Professor der Evangelischen Theologie an der Universität Tübingen. Nach der Herausgabe seiner „Symbolik und Mythologie, oder die Naturreligion des Altertums“ (Stuttgart 1824–25, 3 Bände) bearbeitete er in epochemachender Weise die Gebiete der Dogmengeschichte, der kirchlichen Dogmatik und der biblischen Kritik.

Zuerst auf dem Standpunkt Schleiermachers stehend, schloss er sich schon in seinen Schriften über „Das manichäische Religionssystem“ (Tübingen 1831) und „Die christliche Gnosis, oder die christliche Religionsphilosophie in ihrer geschichtlichen Entwicklung“ (Tübingen 1835) der Hegelschen Schule an. Er blieb ihr in seiner philosophierenden Behandlung der gesamten Kirchengeschichte treu.

Geschichte des Urchristentums

Mit Vorliebe wandte er sich der Urgeschichte des Christentums zu. Er widersprach der Überzeugung, dass im apostolischen Zeitalter nur Frieden und Einheit geherrscht hätten, und suchte den Kampf zweier einander entgegengesetzter Richtungen nachzuweisen, eines jüdisch-gesetzlichen Messiasglaubens und des von Paulus eingeführten Prinzips der gesetzesfreien Weltreligion.

Aus der Auseinandersetzung, in welcher beide Richtungen anderthalb Jahrhunderte lang miteinander begriffen gewesen seien, sei dann die katholische Kirche hervorgegangen; als Denkmäler dieses kirchenbildenden Prozesses seien unsere neutestamentlichen Schriften entstanden, meist im 2. Jahrhundert.

Vor dem Jahr 70 seien lediglich die vier größeren Briefe des Paulus und die Offenbarung des Johannes entstanden.

Die Tübinger Schule

Die von Baur und seinen Schülern, wie Eduard Zeller, Albert Schweigler, Karl Reinhold von Köstlin, Adolf Hilgenfeld, verfolgte kritische Richtung, als deren Organ die Theologischen Jahrbücher von 1842 bis 1857 erschienen, wird als Tübinger Schule bezeichnet. Sie brach einer neuen Anschauung des Urchristentums Bahn, welche auf vielen Punkten anfechtbar, aber schon darum epochemachend war, weil sie erstmals die heute allgemein akzeptierten Regeln der Geschichtswissenschaft auf diesem Gebiet zur Anwendung brachte. Mit dem Tübinger Professorenkollegen Heinrich Ewald hatte Baur allerdings eine jahrelange Fehde auszutragen.

3.6 Heinrich Ewald (1803-1875)

Heinrich Ewald (* 16. November 1803 in Göttingen; † 4. Mai 1875 ebenda) war ein deutscher Orientalist und evangelischer Theologe. Er gilt als einer der bedeutendsten Orientalisten des 19. Jahrhunderts. Seine Arbeiten über Hebräisch und Arabisch, die Biblische Exegese des Alten Testaments und die Geschichte der Hebräer waren bahnbrechend. Ewald wirkte an der Universität Göttingen und wechselte nach einem politischen Eklat 1837/38 an die Universität Tübingen. 1863 war er Mitbegründer des Deutschen Protestantenvereins. Seit 1869 im Reichstag (Norddeutscher Bund), wurde er zum Gegner des preußischen Militarismus.

3.7 David Friedrich Strauß (1808 - 1874)

War ein deutscher Schriftsteller, Philosoph und Theologe.

Er besuchte ab 1821 das niedere Seminar (= Gymnasium) in Blaubeuren und studierte ab 1825 Theologie am Evangelischen Stift zu Tübingen. 1830 wurde er Vikar und 1831 Professoratsverweser am Seminar zu Maulbronn; er ging aber noch ein halbes Jahr an die Universität zu Berlin, um Georg Wilhelm Friedrich Hegel und Friedrich Daniel Ernst Schleiermacher zu hören. 1832 wurde er Repetent am Tübinger Stift und hielt zugleich philosophische Vorlesungen an der Universität.

Strauß erregte durch seine 1835–1836 erschienene Schrift „Das Leben Jesu, kritisch bearbeitet“ ein unerhörtes Aufsehen.

Strauß wandte dort das auf dem Gebiet der Altertumswissenschaften begründete und bereits zur Erklärung alttestamentlicher und einzelner neutestamentlicher Erzählungen benutzte Prinzip des „Mythos“ auch auf den gesamten Inhalt der evangelischen Geschichte an.

Er deutete sie als Produkt des unbewusst nach Maßgabe des alttestamentlich jüdischen Messiasbildes dichtenden urchristlichen Gemeingeistes.

Die inhaltlich Hermann Samuel Reimarus nahestehende Schrift sorgte dennoch für eine ungewöhnliche Kontroverse.

Er unterscheid zwischen der historischen Person Jesu von Nazareth und dem Christus des Glaubens. Darauf bauten später Martin Kähler und dann Rudolf Bultmann u. a. auf.

Für Strauß selbst war seine Deutung erst einmal die konsequente Anwendung der linkshegelianisch verstandenen Philosophie Hegels. So wurde der Gottessohn nicht als einzelner Mensch, sondern als die Idee der Menschheit betrachtet.

Auf diese kritische Bestimmung bezog Strauß dann die traditionelle Zweinaturenlehre. Jesus sei der sich seiner Herrlichkeit entäußernde unendliche Geist und der sich seiner Unendlichkeit erinnernde endliche Geist.

Unter solcher Voraussetzung konnte Strauß sogar die Lehre von Christi übernatürlicher Geburt, der Auferstehung und Himmelfahrt und auch die Wunder als „ewige Wahrheiten“ gelten lassen.

3.8 Praktische Beispiele der Auswirkungen der Historisch Kritischen Methode

3.8.1 Altes Testament:

Aufteilung des Alttestamentlichen Ur-Textes in Jahwisten, Elohisten, Priesterschrift

Warum?

El / Elohim = Gott ist ein allgemeiner Begriff nichts Spezifisches.

Jahwist = Jahwe, also alle Stellen an denen dieser Begriff vorkommt ist zunächst mal aus einer „Jawistentradition“

Die Priesterschriften sind alle Schriften die sich mit Zeremonialgesetzen und deren praktischen Umsetzung beschäftigen.

Diese sind nach Auffassung der HKM in Exilisch Nachexilischer Zeit verfasst worden, um dem Volk das aus dem Exil kam eine Gemeinsame Identität zu geben.

Die Landnahme / die Königs- / Chronikbücher wurden als Produkt eines Staatsgründungsmythos betrachtet.

Niemand glaubt, dass Israel tatsächlich unter Mose aus Ägypten auszog, weil es nie dort war und auch nicht, dass es 40 Jahre in der Wüste war und unter Josua das Land Kanaan einnahm.

„Israel“ ist die Vereinigung einer Ansammlung von lokaler Stämmen. Das Buch Richter wird am Ehesten noch als authentisch betrachtet, weil es genau eine solche Situation beschreibt. Der Zustand der unterschiedlichen Semitischen Stämme die nicht viel gemeinsam haben.

Erst in Babylon werden aus ihnen die „Hebräer“ die dann dort den Mythos von Ägypten / Wüstenzeit / Landnahme und Königreichen aufbauen um mit diesem Mythos und der dadurch gewonnenen Identität, ins Land Kanaan kommen.

Die Propheten sind dann wieder eine eigene Kategorie.

Hier wird streng nach dem Grundsatz es gibt keine Prophetie, weil es keinen Gott gibt der Prophetische redet, alles was ein Prophetisches Reden darstellt und sich dann so auch erfüllt, als Niederschlag des Tatsächlichen Ereignisses gesehen.

Als Beispiel kann hier ein Zitat der Deutschen Bibelgesellschaft zum Deuterocesaja oder 2 Jesaja dienen.

Entstehung

Im Unterschied zum ersten Jesaja setzen die Kapitel 40-55 voraus, dass die früher angesagte Katastrophe bereits eingetreten ist, viel mehr noch, die Zeit ist nun reif für eine grundsätzliche Wende zum Guten. Diese Kapitel sind demnach deutlich später entstanden, sie setzen die Situation des Exils voraus und verweisen bereits auf den Perserkönig Kyrus der dem neubabylonischen Reich, das Jerusalem zerstört hatte, das Ende bereiten wird. Die Rückwanderung der Exulanten nach Israel wird nur erwartet, nicht als geschehen beschrieben, daher sind die Texte wohl vor 539 v.Chr. entstanden, wahrscheinlich in Babylonien. Es ist möglich, dass "Deuterocesaja" nicht ein einzelner Autor war, sondern dass eine Schule von Propheten hinter diesen Texten steht.

<https://www.bibelwissenschaft.de/bibelkunde/altes-testament/prophetische-buecher/deuterocesaja/>

Nach demselben Prinzip verfährt man auch im neuen Testament.

3.8.2 Neues Testament:

Echte Jesusworte können nicht sein wo er über die Zerstörung Jerusalems spricht, sie können auch nicht vor 70 nach Christus geschrieben sein.

Nach dem Grundsatz der „religionsgeschichtliche Entwicklung“ werden Paulusbrieve die schon eine verfasste Gemeinde behandeln als Unecht betrachtet, weil sie für eine Entwicklungsgeschichte zu früh kommen. Gemeindeordnungen und Gemeindeämter werden für eine spätere Entwicklungsstufe postuliert. Also sind z.B. der 1 Timotheusbrief, der Titusbrief unpaulinisch.

Die Paulinischen Briefe

Im Kanon des Neuen Testaments sind 14 Briefe überliefert, die dem Apostel Paulus als Verfasser zugeschrieben werden. 13 Briefe nennen ihn explizit im Absender. Im Hebr fehlt diese Angabe. Bei sieben dieser Briefe (Kol, Eph, 2Thess, 1Tim.+2Tim, Tit, Hebr) geht die Mehrheit der Forscher heute davon aus, dass sie nicht vom Apostel selbst verfasst worden sind, sondern auf (im weitesten Sinne) Schüler des Apostels zurückgehen. Bei den übrigen sieben Briefen (Röm, 1Kor +2Kor, Gal, Phil, 1Thess, Phlm) wird die paulinische Verfasserschaft nicht bestritten.

<https://www.bibelwissenschaft.de/bibelkunde/neues-testament/paulinische-briefe/>

3.9 Schlussbemerkungen:

Die Entstehung der Historisch Kritischen Methode ist mit Sicherheit nicht aus dem Studium der Schrift selbst entstanden. Vielmehr ist sei Ausdruck und Auswirkung des Humanismus, dessen Anfänge wir betrachtet haben.

Sie ist auch Auswirkung der Ganzen Kirchen- und Zeitgeschichte seit der Reformation.

Ohne die Reformation, die Konfessionskriege die sich mit dem 30-Jährigen Krieg vermischten, und der Zeit der Orthodoxe einerseits und der Aufklärung andererseits ist die Historisch Kritische Methode nicht zu verstehen.

Überdruss an Dogmatismus, Zynismus in Bezug auf das Christentum der damaligen Zeit haben eine Distanz zur Bibel, zu den bisher gültigen Lehren geschaffen.

Die Entkirchlichung der Gesellschaft und der Bildungseinrichtungen ließ einen Umgang mit der Bibel entstehen, der Ihr nie mehr gerecht werden konnte.

Menschen die keine Beziehung zu Gott hatten gingen mit der Bibel um wie mit jedem anderen Buch, vielleicht noch viel Kritischer.

3.10 Archäologie:

Die Archäologie ist letztlich eine der Antworten auf die Bibelkritik, die die biblischen Berichte solange als Mythen abqualifizieren konnte solange sie nicht von Archäologischen Funden widerlegt wurden. Sowohl die Orte in der Bibel wie auch vergleichbare zeitgenössische Vorgänge, wie Verträge wurde gefunden.

Personen und Geschehnisse wurden in Schriftlichen Hinterlassenschaften gefunden, die die Historizität vereinzelter biblischer Berichte bestätigten.

Jesus hatte den Schriftgelehrten bei seinem Einzug in Jerusalem, als sie ihm sagten, er solle die Jünger zum Schweigen bringen, geantwortet: Wenn diese schweigen, werden die Steine Schreien. Seit bald 200 Jahren, mit dem Beginn der Bibelkritik schreien die Steine.

3.10.1 "Anfänge der Altertumsforschung in Europa

In Europa entwickelte sich die Archäologie um 1450, weil man Zeugnisse für die in den Quellen der Antike geschilderten Ereignisse finden wollte. Cyriacus von Ancona (* um 1391; † um 1455), ein italienischer Kaufmann und Humanist, gilt als einer der Gründungsväter der modernen klassischen Archäologie."

Diese bestand aber im Wesentlichen darin, dass man „zufällige“ Funde, Dinge über die man stolperte, versuchte zu untersuchen, ihre Bedeutung zu erkunden und daraus zu lernen. Gezielte Grabungen oder Suchen fanden noch nicht statt. Ein berühmtes Beispiel ist der

Stein von Rosette

Die dreisprachige Inschrift aus dem Jahr 196 v. Chr. ehrt den ägyptischen König Ptolemaios V. und rühmt ihn als Wohltäter.

Während der ägyptischen Expedition Napoleons wurde der Stein am 15. Juli 1799 von einem französischen Offizier namens Pierre François Xavier Bouchard bei Rašid (Rosette) im Nil-delta gefunden.

Jean-François Champollion gelang 1822 anhand des Steines und anderer Quellen die Entzifferung der demotischen Schrift sowie die Entschlüsselung der hieratischen Schrift und der Hieroglyphen.

3.10.2 "Klassische Archäologie;

Heinrich Schliemann war einer der ersten, der die Aussagen der „alten griechischen Sagen und Mythen“ versuchte ernst zu nehmen und nach den Orten und möglichen Überresten suchte:

Ausgrabungen

1870 bis 1873 (Troja)

1874 bis 1876 (Mykene)"

3.10.3 Biblische Archäologie:

1830 Das Taylor-Prisma aus Ninive (erworben 1830 in Ninive von Oberst Taylor)

Dieser Fund steht im Zusammenhang mit 2. Könige 18

Der assyrische König Sanherib (705 - 681 v.Chr.) berichtet von seinem Feldzug nach Westen.

1843 "Dur Scharrukin" - Der Palast von König Sargon II. (Ausgrabungen von P.E. Botta im Jahr 1843 in Khorsabad)

Der Funde der Sargonsburg "Dur Scharrukin", die Sargon zur neuen Hauptstadt erhoben hatte.

Der assyrische König Sargon II. (721 - 705 v.Chr.) wird in Jesaja 20,1 erwähnt.

In seinen Annalen berichtet er über die Eroberung Aschdods und die Wegführung der Einwohner Samariens.

1845 - 1851 **Der schwarze Obelisk** (Ausgrabungen von A.H. Layard in den Jahren 1845 - 1851 in Kalchu/Nimrud)

Der "Schwarze Obelisk" würdigt die Eroberungen des Assyrenkönigs Salmanasser III. (858 - 824 v.Chr.) und erwähnte einen israelitischen König.

1845-1851 Die Ausgrabungen in Nimrud (Ausgrabungen von A.H. Layard in den Jahren 1845-1851)

1845-1851 Die Tontafeln von Ninive (Ausgrabungen von A.H. Layard in den Jahren 1845-1851)

Unter dem assyrischen König Sanherib wurde Ninive die neue Hauptstadt des Großreiches.

Hier ließ Sanherib einen neuen grandiosen Palast bauen

Layard fand die Paläste von Sanherib (705 - 681 v.Chr.) und Assurbanipal (668 - 626 v.Chr.).

Ein Relief beschreibt die Eroberung von Lachisch.

1849 Layard wurde zuerst in Kalchu/Kelach, dem heutigen Nimrud fündig (ab 1845) und später in Ninive (ab 1849).

1845-1851 Die Ausgrabungen in Nimrud (Ausgrabungen von A.H. Layard in den Jahren 1845-1851)

Unter dem assyrischen König Assurnasirpal (883 - 859 v.Chr.) wurde Kalchu/Kelach (das heutige Nimrud) die neue Hauptstadt des Großreiches.

Layard fand hier den Palast des Assurnasirpal II.

1868 Die **Mescha-Stele** (Ausgrabungen von F. Klein in Dhiban im Jahr 1868)

Dieser Fund steht im Zusammenhang mit 2. Könige 2

Der moabitische König sagt sich von der israelitischen Herrschaft los.

Das Haus von König Omri wird erwähnt.

Die Stele stammt aus der Zeit um 850 v.Chr.

1888 Der Teich Bethesda (Ausgrabungen der Franzosen im Jahr 1888)

Dieser Fund bestätigt den Bericht aus Johannes 5 über Teich mit den 5 Säulenhallen, in welchem Jesus einen Gelähmten heilte. (ca. 30 n.Chr.)

1899-1917 „Das alte Babylon und seine Herrlichkeit“ (Ausgrabungen von R. Koldewey in den Jahren 1899-1917)

Diese Funde stehen im Zusammenhang mit 2. Könige 24ff, als die Juden nach Babylon deportiert wurden (Anfang des 6. Jh. v.Chr.)

Das berühmte Babylon war einer der wichtigsten Städte Mesopotamiens und Hauptstadt des neubabylonischen Reiches (626-539 v.Chr.).

Der deutsche Forscher Koldewey setzte mit seinen neuen archäologischen Methoden Maßstäbe für zukünftige Forschungen im Orient.

1899-1917 König Jojachin und die babylonischen Tonquittungen (Ausgrabungen von R. Koldewey in den Jahren 1899-1917 in Babylon)

Dieser Fund steht im Zusammenhang mit 2. Könige 24

Die von Weidner entzifferten babylonischen Keilschrifttexte erwähnen den gefangenen König Jojachin.

Dieser Fund belegt die Geschichte Israels um das Jahr 592 v.Chr.

1901 Der Codex Hammurabi (gefunden 1901 von dem französischen Archäologen de Morgan bei den Ausgrabungen in Susa)

Der babylonische König Hammurabi herrschte um 1750 v.Chr.

1903 Die Ausgrabungen in Assur (Ausgrabungen von Walter Andrae ab 1903)

Andrae fand die erste Hauptstadt des altassyrischen Reiches.

1905 Megiddo

Die Funde zeigen Heiligtümer aus der Zeit um 2000 v.Chr.

Die Assyrer deportierten das Nordreich von Israel im Jahr 722 v.Chr. (vgl. 2 Könige 17)

Die Funde zeigen Torbauten aus kanaanitische Zeit (15. Jh. v.Chr.)

1923 Ausgrabungen in Ur - die Königsgräber (Ausgrabungen von C.L. Woolley ab 1923)

Die Funde zeugen von der hohen Kultur, die in Ur Jahrhunderte vor Abrahams Auszug aus dieser Stadt schon herrschte.

Die Königsgräber wurden ca. 2500 v.Chr. angelegt.

1925-1931 Die Tontafeln von Nuzi (Ausgrabungen von E. Chiera von 1925-1931)

Die Funde in der alten hurritischen Stadt (Königreich Mitanni) geben Aufschluß aus der Zeit Erzväter ab 1800 v.Chr.

1928 Die Tontafeln von Ras Schamra (Ausgrabungen von Claude Schaeffer im Jahr 1928)

Die Funde geben ein Bild der Umwelt in Kanaan um 1400 - 1200 v.Chr.

Dies ist die Zeit der Eroberung des Landes durch die Israeliten (Buch der Richter)

1933-1939 Die Tontafeln von Mari (Ausgrabungen von André Parrot in den Jahren 1933-1939)

Die Funde stehen im Zusammenhang mit 1. Mose 12-50

Sie geben Aufschluß über das Leben der Nomaden in Mesopotamien um 1800 v.Chr.

1949-1953 "Mona Lisa" von Nimrud (Ausgrabungen von Mallowan in den Jahren 1949-1953)

Das Fragment wird auf 700 v.Chr datiert, hat aber möglicherweise einen Bezug zur Regierungszeit des israelitischen Königs Ahab (874 -853 v.Chr.).

1949-1953 Die Bankett-Stele von Assurnasirpal II. in Nimrud (Ausgrabungen von Mallowan in den Jahren 1949-1953)

Die Bankett-Stele des assyrischen Königs Assurnasirpals II. (883 - 859 v.Chr.) berichtet von den Einweihungsfestlichkeiten seines Palastes zu dem ca. 70.000 Gäste eingeladen wurde.

Diese Angabe wirft ein interessantes Licht auf die Einwohnereinzahl von Ninive, die in Buch Jona 4,11 mit 120.000 angegeben wird.

1949ff Fort Salmanasser (Ausgrabungen von Mallowan in den Jahren 1949ff in Kalchu/Nimrud)

Das Arsenallager des Assyrekönigs Salmanasser III. (858 - 824 v.Chr.)

1950er Hazor - Tell Hazor (Ausgrabungen von Y. Yadin in den 1950er Jahren)

Die einzigartigen Funde in Hazor geben ein Bild der kanaanitischen Umwelt um 1400 v.Chr.

Dies ist die Zeit der Eroberung des Landes durch die Israeliten (Buch Josua und Buch der Richter)

Darüber hinaus sind Bauten aus der Zeit von Salomo (Sechskammertor) und König Ahab nachweisbar.

1950er Ahabs Zitadelle in Hazor (Ausgrabungen von Y. Yadin in den 1950er)

Die einzigartigen Funde in Hazor brachten verschiedene Bauten aus der Zeit Salomos (10. Jh. v.Chr.) und Ahabs (9. Jh. v.Chr.) ans Licht.

1964 Die Tontafeln von Ebla (Ausgrabungen ab 1964)

Die Funde stehen im Zusammenhang mit 1. Mose 12-50.

Ebla war eine Stadt aus der Zeit der Patriarchen; es gab sie schon um 2300 v.Chr.

Ebla war eine antiker Stadtstaat im Norden Syriens, etwa 55 km südwestlich von Aleppo.

Man fand dort ein umfangreiches Tontafelarchiv.

1990er Heiligtum in Dan (Ausgrabungen von A. Biran in den 1990er)

In Tell Dan wurde das Heiligtum aus der Zeit von Jerobeam I. (10. Jh. v.Chr.) gefunden

2004 Der Teich Siloah (Ausgrabungen von E. Shukron im Jahr 2004)

Dieser Fund bestätigt den Bericht aus Johannes 9 über einer Krankenheilung von Jesus am Teich Siloah (ca. 30 n.Chr.)

Der Teich ist bereits aus alttestamentlichen Stellen bekannt.

Elfenbeiner Granatapfel aus der Zeit des ersten Tempels

Ein wertvoller Funde könnte aus der Zeit des ersten Tempels datieren, also um ca. 1000 v.Chr.

Der daumengroße Granatapfel könnte aber auch 400 älter als der erste Tempel sein.

Die Experten sind sich in der Datierung dieser Kostbarkeit nicht einig - und vermuten sogar eine Fälschung.

Megiddo

Die Funde zeigen Bauten aus der Zeit von Salomo (10. Jh. v.Chr.) und König Ahab (9. Jh. v.Chr.).

Sechs-Kammer-Tore in Geser, Megiddo und Hazor

Die 6-Kammer-Tore in den ummauerten Städten von Gezer, Megiddo und Hazor belegen das salomonische Großreich um ca. 1000 v.Chr.

Olivenkerne bestätigen das Großreich von Salomo

Bei Funden in Tel Rehov wurden Olivenkerne gefunden, die die Existenz der jüdischen Könige David und Salomo belegen.

Die Funde datieren aus der Zeit um 925 v.Chr.

Wer auf dem Laufenden bleiben will, kann hier nachschauen:

http://www.theologische-links.de/downloads/menue_biblische_archaeologie.html

<https://www.biblicalarchaeology.org/biblehistorydaily/>

4 Die Zeit des Nationalsozialismus

4.1 Die bekennende Kirche 1934-1945

Die Bekennende Kirche (BK) war eine Bewegung evangelischer Christen die sich dem Versuch einer Gleichschaltung von Lehre und Organisation der Deutschen Evangelischen Kirche (DEK) mit dem Nationalsozialismus. Widersetzte. Diese Versuche unternahmen bis 1934 die Deutschen Christen, dann staatlich eingesetzte Kirchengeschüsse und teilweise direkte Staatskommissare, die die Kirchenvertreter absetzten.

Die BK reagierte darauf mit einer Abgrenzung ihrer Lehre, Organisation und Ausbildung, später auch mit politischen Protesten (Kirchenkampf). Sie beanspruchte seit ihrer Gründung im Mai 1934, die einzige rechtmäßige Kirche zu sein, und schuf sich mit einem kirchlichen „Notrecht“ seit Oktober 1934 eigene Leitungs- und Verwaltungsstrukturen. Viele ihrer Pfarrer blieben Bedienstete der jeweiligen Landeskirche (besonders in Württemberg, Bayern und Hannover). Eine einheitliche Opposition gegen das NS-Regime bildete die BK nicht; große Teile auch der

bekennenden Christen blieben dem „Führerstaat“ treu und bejahten auch den Zweiten Weltkrieg.

Die Theologische Erklärung der Bekenntnissynode in Barmen vom 31. Mai 1934 ist die zentrale theologische Äußerung der Bekennenden Kirche unter der nationalsozialistischen Herrschaft 1933-1945. Sie richtete sich gegen die falsche Theologie und das Kirchenregime der so genannten „Deutschen Christen“, die damit begonnen hatten, die evangelische Kirche der Diktatur des „Führers“ anzugleichen.

Präambel

Die Deutsche Evangelische Kirche ist nach den Eingangsworten ihrer Verfassung vom 11. Juli 1933 ein Bund der aus der Reformation erwachsenen, gleichberechtigt nebeneinander stehenden Bekenntniskirchen. Die theologische Voraussetzung der Vereinigung dieser Kirchen ist in Art. 1 und Art. 2,1 der von der Reichsregierung am 14. Juli 1933 anerkannten Verfassung der Deutschen Evangelischen Kirche angegeben:

Art. 1: Die unantastbare Grundlage der Deutschen Evangelischen Kirche ist das Evangelium von Jesus Christus, wie es uns in der Heiligen Schrift bezeugt und in den Bekenntnissen der Reformation neu ans Licht getreten ist. Hierdurch werden die Vollmachten, deren die Kirche für ihre Sendung bedarf, bestimmt und begrenzt.

Dazu die Schlussfolgerungen aus den ersten 3 Thesen

1. Jesus Christus, wie er uns in der Heiligen Schrift bezeugt wird, ist das eine Wort Gottes, das wir zu hören, dem wir im Leben und im Sterben zu vertrauen und zu gehorchen haben.
2. Wie Jesus Christus Gottes Zuspruch der Vergebung aller unserer Sünden ist, so und mit gleichem Ernst ist er auch Gottes kräftiger Anspruch auf unser ganzes Leben; durch ihn widerfährt uns frohe Befreiung aus den gottlosen Bindungen dieser Welt zu freiem, dankbarem Dienst an seinen Geschöpfen.
3. Die christliche Kirche ist die Gemeinde von Brüdern, in der Jesus Christus in Wort und Sakrament durch den Heiligen Geist als der Herr gegenwärtig handelt. Sie hat mit ihrem Glauben wie mit ihrem Gehorsam, mit ihrer Botschaft wie mit ihrer Ordnung mitten in der Welt der Sünde als die Kirche der begnadigten Sünder zu bezeugen, dass sie allein sein Eigentum ist, allein von seinem Trost und von seiner Weisung in Erwartung seiner Erscheinung lebt und leben möchte.

Stuttgarter Schuldbekenntnis

Mit dem Stuttgarter Schuldbekenntnis (auch Schulderklärung der evangelischen Christenheit Deutschlands) bekannte die nach dem Zweiten Weltkrieg gebildete Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) erstmals eine Mitschuld evangelischer Christen an den Verbrechen des Nationalsozialismus.

Die Erklärung wurde von den EKD-Ratsmitgliedern Hans Christian Asmussen, Otto Dibelius und Martin Niemöller auf einer Ratstagung in Stuttgart gemeinsam verfasst und dort am 19. Oktober 1945 verlesen. Die Autoren hatten schon in der Bekennenden Kirche Leitungämter bekleidet.

4.2 Landeskirchliche Gemeinschaften

Nach der Machtergreifung der NSDAP kam es nach anfänglicher Begeisterung für das neue Regime unter dem Vorsitzenden des Gnadauer Verbandes Walter Michaelis zu einer raschen Ernüchterung. Der Gnadauer Verband schloss sich nicht der Glaubensbewegung Deutsche Christen an und forderte seine Mitglieder auf, aus dieser Bewegung auszutreten, sofern man ihr beigetreten war. Vielmehr schloss man sich im November 1934 der „Arbeitsgemeinschaft der missionarischen und diakonischen Werke“ an, die der Bekennenden Kirche nahestand. Von den 38 Landesverbänden des Gnadauer Verbandes schlossen sich jedoch der Deutsche Gemeinschafts-Diakonieverband und zwei weitere kleinere Verbände nicht dieser Arbeitsgemeinschaft an und schieden somit aus dem Gnadauer Verband aus. Dem Kurs des Gnadauer Verbandes unter Walter Michaelis wurde in der Bekennenden Kirche hohe Achtung entgegengebracht. Es kam von Seiten des nationalsozialistischen Regimes zu Einschränkungen und Behinderungen der Arbeit der Gemeinschaften. Zur Judenverfolgung schwieg man. Es gab jedoch individuelle Hilfeleistungen einzelner Gemeinschaftsmitglieder.

4.3 Freikirchen

Die Geschichte der Freikirchen in der Zeit des Nationalsozialismus ist einerseits geprägt von dem Dilemma, dass aufgrund des Gleichschaltungskurses und der Kirchenfeindlichkeit der nationalsozialistischen Machthaber die freikirchlichen Institutionen zwischen Widerstand, der auch ein Verbot in Kauf genommen hätte, und relativer Freiheit in Organisation, Gemeindeleben und Mission abwägen mussten. Dabei entschied sich ein Großteil der Gemeinden für die Ergebenheit zum Regime und damit für die Anerkennung durch den Staat. Ein Teil der Mitglieder der Freikirchen sympathisierten mit den Ideen des Nationalsozialismus oder blieben unpolitisch und angepasst. Im Krieg führte ein verbreiteter Patriotismus zur Solidarität mit der Regierung.

Den Freikirchen war es vor allem wichtig, die Möglichkeit zum Evangelisieren aufrechtzuerhalten, wie es der Baptist Paul Schmidt 1946 formulierte:

„Immer wieder sahen wir den größeren Gewinn darin, den Evangeliumsdienst so lange wie nur möglich und so stark wie nur möglich zu tun, als ihn früh aufs Spiel zu setzen. Der sich daraus ergebende Gewinn erschien uns größer als der etwaige Gewinn eines zu früh herbeigeführten Verbotes.“

4.3.1 Freikirchen und Juden

Um die grundsätzliche Sicht ging es bei der alttestamentlichen Betrachtung der Juden als „Volk Gottes“, eine feste Überzeugung auch in Freikirchen. Diese Betrachtung schloss aber nicht aus, die politischen Vorgänge der NS-Zeit als Handeln Gottes zu deuten und anzunehmen, dass Gott auf diese Weise die Juden in das verheißene Land zurückführen wolle. Diese Betrachtung fand sich etwa in der Pfingstbewegung.

Anlässlich der Hochzeit eines judenchristlichen Baptisten wurde 1936 seitens des Reichskirchenministeriums eine Stellungnahme gefordert, woraufhin sich der Bund gegen eine Diskriminierung von Juden aussprach:

„Wir halten es nicht für falsch, daß wir die wenigen christlichen Juden in unseren Gemeinden wie Glieder der Gemeinden behandeln und sie auch am Abendmahlstisch wie auch am Traualter gleichberechtigt behandeln.“

4.3.2 Schuldeingeständnisse

Zu offiziellen Stellungnahmen zum Verhalten und zur Verantwortung der Freikirchen oder gar zu Schuldbekennnissen kam es seitens der Kirchenleitungen erst spät.

- Methodisten Dezember 1945
- Baptisten
 - 1984 Schuldbekennnis für ihr Verhalten zum Nationalsozialismus und der Bekennenden Kirche
 - 1997 Schuldbekennnis gegenüber dem jüdischen Volk.

1946 erklärte der Herrnhuter Historiker Hans Walter Erbe die weit verbreitete Mitgliedschaft in der NSDAP in der Brüdergemeine mit einem „vielfach geradezu rührend gute[n] Wille[n], der bei uns mit einer gewissen ernsthaften Naivität verbreitet ist. Ich denke etwa an die alten Schwestern im Schwesternhaus, die mit ehrlicher Überzeugung Parteimitglieder wurden“